

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

## Amtsblatt

Gesprächsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 3.

Dienstag, 5. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Ausgabe-Nummmer für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Feinstglocken 48 mm breite Körperspalte 18 Pf. (Vorfallpreis 12 Pf.). Zeitraubende und tabellarische Sach nach besonderem Vorfall. Abdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

### Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im Stadtgebiet Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 1. Halbjahr 1915  
bis 15. Januar 1915

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer angebrochenen Strafe an unsere Stadtgeschäftsstelle abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer Allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem doppelten Betrage der Steuer bestraft.

Bon der städtischen Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggenommen, die nach dem 15. Januar außerhalb der Häuser, Gehölze und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das 1. Halbjahr 1915 geltige Steuerskala am Halsband betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angezogenen Gesetzesstelle mit einer Geldstrafe von 3 Mark zu belegen.

Riesa, am 4. Januar 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

St.

Wir weisen auf die nachstehende Verordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden vom 18. Dezember 1914 über das  
Ausverkaufswesen

zu Nachahmung hin.

Riesa, am 5. Januar 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Schd.

Die mit dem 31. Dezember dieses Jahres außer Kraft tretende, das Ausverkaufswesen regelnde Verordnung vom 20. Dezember 1911 samt Nachträgen wird vom 1. Januar 1915 an durch nachstehende Verordnung ersetzt:

#### Ausverkaufswesen.

Zu § 9 Absatz 2 des Gesetzes gegen den unkontrollierten Wettbewerb vom 7. Juni 1909,  
dürfen nur einmal,

#### Saisonausverkäufe,

welche in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, nicht öfter als zweimal im Jahre stattfinden und zwar mit der Maßgabe, daß der Inventurausverkauf mit einem der beiden Saisonausverkäufe zusammen fallen muß.

Die Saisonausverkäufe sind nur in der Zeit vom 15. Januar bis mit 15. Februar und vom 15. Juli bis mit 15. August statthaft. Ihre Dauer darf einen Zeitraum von 2 Wochen nicht übersteigen. Die Festlegung des Beginns des Ausverkaufs innerhalb der angegebenen Zeiten bleibt dem Verkäufer überlassen.

Werden Saisonausverkäufe überhaupt nicht veranstaltet, so darf dessen ungeachtet der Inventurausverkauf nur in der für die Saisonausverkäufe festgesetzten Zeit stattfinden.

Zurückschuldungen werden nach § 10 Biffer 3 des Reichsgesetzes vom 7. Juni 1909 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft geahndet.

Dresden, am 18. Dezember 1914.

Öffnungszeit der Kreishauptmannschaft.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Hilfschuhmann Paul Rücker aus städtischen Diensten ausgeschieden ist und daß heute von uns der Eischiere Johann Friedrich Moritz Hammrich als Hilfschuhmann in Pflicht genommen worden ist.

Er trägt Feuerwehruniform mit Seitengewehr und Armbinde.

Dazu wird bemerkt, daß der Verpflichtete mit allen polizeilichen Besugnissen ausgestattet worden ist und daß seinen Anordnungen streng Folge zu leisten ist. Wer sich widerlegt, versüßt dem allgemeinen Strafgesetz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Januar 1915.

Fab.

### Deutschland und Sachsen.

Riesa, den 5. Januar 1915.

\* Kriegsschulischer! Um die Bestrebungen, die auf eine sparsame Verwendung der im Lande vorhandenen Nahrungsmittel hinzuwirken, zu unterstützen, ist in einem "Kriegslochbuch" eine Reihe von Anweisungen zusammengestellt, die zeigen, daß auch mit geringeren Mengen von Fleisch als sie namentlich von der städtischen Bevölkerung vielfach verwendet werden und mit denjenigen Mengen und sonstigen Cerealen, die in ausreichenden Mengen im Lande vorhanden sind, sich schwachsaitige und nahrhafte Gerichte herstellen lassen. Das Büchlein berücksichtigt besonders auch den hohen Nährwert des Fisches, insbesondere der Salzheringe, der Stiel- und Altpfische, die bekanntlich eine Dauerware darstellen, die sich lange Zeit aufzubewahren läßt und sich daher in vorsätzlicher Weise dazu eignet, unsre Bestände an Fleisch zu vermehren und zu ernehen. Für diejenigen, die den jünglichen Anweisungen in ihrem Haushalte Eingang und Beachtung verschaffen wollen, wird das Büchlein, soweit der Vorrat reicht, aus dem städtischen Wiederaum, Rathaus, 1. Etage, Zimmer Nr. 14 unentgeltlich abgegeben.

\* Bei uns ging heute folgende Feldpostkarte ein: Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre senden aus Neindorf: die Unteroffiziere Ernst

Vogel aus Leutzsch und Gerd. Weidmüller aus Riesa, Gefreiter Robert Rosberg, Reservisten Ernst Matthes, Kurt Winkler, Paul Poley und Franz Iwan aus Riesa, Brieftaubenmelde Otto Bitter, Reservisten Karl Bitter, Albert Hammer und Hans Hoffmann aus Gröba, Reservist Karl Richter aus Poppitz.

\* Das Operetten-Ensemble des Direktors Heinrich Richard bringt am Hohenfest im Hotel Höppner die Operette "Immer fest drauß!" zur Aufführung. Nachmittags wird ein Kindermärchen aufgeführt. Näheres ist im Angekündigten in vorliegender Nummer zu erkennen.

\* Die Königliche Brandversicherungskammer teilt mit: In den beiden letzten Monaten sind in verschiedenen Gegenden Sachsen Brände vorgekommen, die auf Brandstiftung zurückzuführen waren und zur Festnahme dringend verdächtiger Personen führten. Das Verbrechen der Brandstiftung in der Zeitzeit ist umso rücksichtiger, als durch die Überprüfung zum Heute die Feuerwehren in ihrem Bestande geschwächt sind und daher Folgen eintreten können, die der Ureher selbst nicht gewollt und vorausgesehen hat. Darf schon angenommen werden, daß solche verkomplizierte, die Not der Zeit so vermehrnde Menschen die ganze Strenge des Gesetzes erfahren werden, so ist auch daran zu erinnern, daß, wie überall im Deutschen Reich, so auch über den gesamten Bereich des 12. und 19. Armeekorps noch der Kriegsgefangen

verhängt und durch Bekanntmachung der kommandierenden Generale unter Verhältnissen die Brandstiftung mit dem Tode bedroht ist.

\* Im Hinblick auf die großen Vorteile, welche das Bestehen der Gesellenprüfung bietet, wird den Eltern, Vormündern und Pflegern von Handwerkslehrlingen dringend empfohlen, ihre Schuhbeamten zur Ableitung dieser Prüfung anzuhalten. Auch die Lehrherren und Innungen werden darauf hingewiesen, daß ihnen gesetzlich die gleiche Pflicht gegen ihre auslernenden Lehrlinge obliegt. Die Lehrlinge, deren Lehrherren einer Innung angehören, haben ihre Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß dieser Innung abzulegen, vorausgesetzt, daß dieselbe das Recht zur Abnahme der Gesellenprüfung in dem betreffenden Handwerk besitzt. Die anderen Lehrlinge haben, wenn sie sich zur Gesellenprüfung melden, ein Selbstzeugnis und eigenhändig geschriebenes Gesuch bei der zuständigen Gewerbeammer (im Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden bei der Gewerbeammer Dresden) einzureichen. Diese Gesuche sind beizufügen: 1. ein vom Lehrling ebenfalls selbstverfaßtes und eigenhändig geschriebenes Lebenslauf, 2. die Bescheinigung des Lehrherren, daß und wie lange der Lehrling bei ihm in der Lehre steht, oder, wenn die Lehre bereits beendet ist, das auf Grund von § 127 c der Gewerbeordnung aufgestellte Lehrzeugnis bezw. der Lehrbrief; 3. die Bezeugnisse der Fortbildungsschule oder einer

Das für die städtischen Schulen auf das erste Vierteljahr 1915 fällige Schulgeld ist spätestens bis zum 30. Januar 1915 zu entrichten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Januar 1915.

St.

### Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Zu Ostern 1915 werden alle die Kinder schulpflichtig, die bis dahin das 6. Lebensjahr vollzogen, außerdem ist auf besonderen Wunsch der Eltern die Aufnahme von Kindern zulässig, die bis einschließlich 30. Juni 1915 ihr 6. Lebensjahr erfüllen. Die Anmeldung der Kinder, die in eine der städtischen Bürger-Schulen aufzunehmen sind, hat persönlich durch die Eltern oder Pfleger bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, und zwar sind anzumelden:

#### 1. in der Karolashule:

- die einzelnen Knaben und Mädchen für die höhere Bürger-Schule am 9. Januar (Sonntag) von 8—12 Uhr vormittags;
- die Mädchen für die mittlere Bürger-Schule am 18. Januar (Mittwoch) von 8—12 Uhr vormittags;
- die auswärtigen Knaben und Mädchen, die für die unterste Klasse der höheren Mädchener-Bürger-Schule vorgesehen werden sollen, am 14. Januar (Donnerstag) von 11—12 Uhr vormittags.

#### 2. im Schulhaus an der Goethestraße:

- die Knaben für die einfache Bürger-Schule am 11. Januar (Montag) von 8—12 Uhr vormittags (Anfangsbuchstabe A—N);
- die Knaben für die einfache Bürger-Schule am 12. Januar (Dienstag) von 8—12 Uhr vormittags (Anfangsbuchstabe O—Z);
- die Knaben für die mittlere Bürger-Schule am 14. Januar (Donnerstag) von 8—12 Uhr (Anfangsbuchstabe A—N) und von 2—4 Uhr (Anfangsbuchstabe O—Z).

#### 3. in der Albertshule:

- die Mädchen für die einfache Bürger-Schule am 15. Januar (Freitag) von 8—12 Uhr vormittags (Anfangsbuchstabe A—N);
- die Mädchen für die einfache Bürger-Schule am 16. Januar (Samstag) von 8—12 Uhr vormittags (Anfangsbuchstabe O—Z).

Vorzulegen sind bei der Anmeldung:

- der Impfchein jedes anzumeldenden Kindes,
- die städtische Geburtsurkunde der anzumeldenden Kinder, die nicht in Riesa geboren sind,
- die Taufbecheinigung sämtlicher anzumeldenden Kinder römisch-katholischen Glaubens und aller anzumeldenden Kinder, die nicht in Riesa getauft worden sind.

Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen in eine öffentliche Schule nicht aufgenommen werden können, und solche, deren Aufnahme wegen Gebrechlichkeit, Krankheit oder geistiger Unreife aufgeschoben werden soll, sind unter Beibringung eines ärztlichen Bezeugnisses zu melden.

Anmeldungen auswärtiger Knaben, die Ostern 1915 nach erfülltem dritten Schuljahr zum Zwecke der Vorbereitung auf den Besuch des Realprogymnasiums oder der Realschule in die Vorbereitungsklasse eintreten sollen, müssen unter Beibringung des letzten Schulzeugnisses an allen Schultagen von 8—12 Uhr in der Karolashule angebracht werden.

Ebenso können Mädchen, die in die höhere Abteilung oder in den Fortbildungskursus eintreten sollen, an allen Schultagen 8—12 Uhr in der Karolashule ange meldet werden.

Wohlgemeinte Wünsche sind erwünscht. Männliche Oberschulistaatswürdigkeitserklärung. Riesa, den 10. Dezember 1914.

Der Direktor der Bürger-Schulen.

Dankwarth, Schulsekretär.

Großzügige oder einer sonstigen gewerblichen Bildungsanstalt, welche der Geschäftsteller besucht hat; 4. die Prüfungsgebühre (im allgemeinen 10 Mark, Prüflinge im Mechaniker, Optiker- oder Elektrotechnikerausbildung), sowie Prüflinge, die in Betrieben beschäftigt werden, deren Inhaber nicht zu der Gewerbeabnahme befragungsfähig ist, haben 15 Mark zu zahlen); 5. Hochländer für das Gefestlichkeitsrecht nach der Zusammensetzung des Reichstags. — Zur Prüfung für nächster Ostern sind die Ausstellungsgesuche nebst den erforderlichen Unterlagen und der Prüfungsgebühr spätestens bis Ende Januar 1915 eingureichen.

— Wenn wir Weißbrot und Kuchen, so wie wir es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis zum April reichen. Früher wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Einfuhr von etwa 40 Millionen Tonnen aus dem Auslande ergänzt, von dieser Einfuhr sind wir jetzt abgeschnitten. Es heißt also, sich bequemen davon zu gewöhnen, nur Roggenbrot zu essen. Dies ist für gesunde und kräftige Menschen nicht schwer, für schwache und kranke aber umso schwerer. Darum ist es die Pflicht jedes gewundenen Menschen, schon jetzt auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, damit das Weizengehl für die, die es nur sehr schwer entbehren können, länger reicht. Es geschieht sich auch nicht, daß wir uns hier in Städten, Pfannen, Tassen, kleinen Bediensteten usw. gütlich tun, während die Eltern unserer Nation draußen im blutigen Klingen steht und den größten Entbehrungen ausgesetzt ist. Wir müssen uns schämen, wenn wir nicht einmal ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Weißnachten ist vorüber und es sind gewaltige Mengen von Weizengehl zu Kuchen verwendet worden. Damit sei es aber genug. Von jetzt ab gehört kein Kuchen mehr in ein deutsches Haus.

— Auf einen Beschluss des ständigen Ausschusses des Bundeskulturrechts ist dem Ministerium des Innern mitgeteilt worden, daß in Preußen die Genossenschaften zur Beschaffung von Motorflügen Staatsgelder erhalten und dadurch auch kleinere Landwirte in die Lage kommen, sich diese Motorflüge nutzbar zu machen. Da in diesem Frühjahr der Bedarf an Motorflügen noch größer sein dürfte, ist das Ministerium des Innern gebeten worden, auch in Sachsen Darlehen an die Genossenschaften zwecks Beschaffung von Motorflügen zu gewähren. Das Ministerium des Innern hat mitgeteilt, daß es keine Bedenken trage, auch zur gemeinschaftlichen Beschaffung und Benutzung von Motorflügen an Genossenschaften Darlehen durch Vermittlung der Bundesgenossenschaftskasse aus dem Fonds zur Gewährung von Genossenschaftsdarlehen zu bewilligen.

— Es steht noch viel Gold verborgen! Aus Baubau wird der „Blätter Morgenstig.“ geschrieben: Einem solchen Jubelzug von Menschen wie am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche hat wohl die Braunschweiger Vorstadt seit vielen Jahren nicht gesehen. Und was war die Ursache? Der Besitzer der Baubauer Niedermühle Herr Wilhelm Pyrsch hatte am 28. Dezember in den beiden dortigen Tagessungen folgendes Inserat bekanntgegeben: „Für jedes Goldstück, das bei mir am 30. und 31. Dezember eingewechselt wird zur Abgabe an die Reichsbank werden 5 Pfund Weizengehl umsonst verabreicht!“ Der Erfolg dieses Inserates übertraf alle Erwartungen: Männer und Frauen, nicht bloß aus der Stadt, sondern auch viele Bewohner des Landes, auch mit Gespann, umlieferten schon am frühen Morgen des Mittwochs und Donnerstags die Niedermühle. Eine Bauerstrau hatte so viele Goldstücke mit einemmal zusammengefunden, daß sie auf ihrem Wagen mehrere Tonnen Weizengehl umsonst heimwärts fahren konnte. Auch eine Anzahl früherer goldener Fünftmarkstücke kam wieder ans Tageslicht. Kurz und gut: 68000 Mark in Gold konnten der Reichsbank hier in zwei Tagen eingeliefert werden!

— Die Art der Aufbewahrung der Speisekartoffeln ist jetzt besonders wichtig. Die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft hat deshalb eine eingehende Belehrung darüber aufgestellt. Sie ist umso wichtiger, als schon jetzt darüber gestagt wird, daß die diesjährigen Kartoffeln sehr wenig haltbar seien. Insbesondere verfügen die Verbraucher häufig nicht über geeignete Lagerräume. Alle Vorräte müssen aber jetzt sorgfältig erhalten werden. Voraussetzung ist die vollkommene Gesundheit der Kartoffeln. Sie müssen gleich nach dem Einlaufen sorgfältig verlesen werden. In jedem Jahre befinden sich unter den geernteten Kartoffeln angefaulte Knollen, diesmal sogar ziemlich viele. Auch während der Verlesung kann noch Faulnis eintreten. Die faulen Knollen bilden eine ständige Ansteckungsgefahr für die gesunden. Die faulen Knollen sind aber nicht immer leicht zu erkennen, besonders wenn ihnen Erde und Schmutz anhaftet. Karame Knollen zeigen rosse, eingefunkte Flecken oder blauviolette, ebenfalls eingefunkte Stellen, unter denen beim Durchschneiden das Fleisch braun verfärbt ist. Gefährdet sind vor allem die Knollen, die angefressen oder sonstwie verletzt, gequetscht oder angebrochen sind. Diese müssen also sorgfältig ausgelesen und rasch verbraucht werden. Die Kartoffeln sollen an einem frischen, luftigen, dunklen Ort aufbewahrt werden, am besten in frostfreien Kellern oder Speicherräumen. Sint die Wärme des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so erfrieren die Kartoffeln. Dagegen die Kartoffeln zu warm, so fehlen sie leicht aus. Ist die Luft sehr trocken, so werden sie bald weich. Die Kartoffeln sollen nicht in Säcken aufbewahrt werden, da diese keinen genügenden Luftwechsel gestatten. Sie müssen öfter nachgesehen werden usw.

— Früheren Besprechungen der Militärbehörde entsprechend ist als nächster Auskriegstag für alle diejenigen Personen englischer Staatsangehörigkeit, welchen das Ausreiserecht zusteht, der 6. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann an diesem Tage mit allen Fahrplanmäßigen Zügen über Bremen erfolgen. Die Grenze muß am 6. Januar abends bis Mitternacht überschritten sein.

— Im Hinblick auf den starken Bedarf des Vertriebs an Bohlungsmittern von 20 Mark ist jetzt auch mit der

## Zur Kriegslage.

(Kürzlich.) Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schädelgraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Später Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonne wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Ussholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostsprechen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machten Fortschritte. Auch nordöstlich Bolinow drangen unsere Truppen östlich der Rawa über Humn und die Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, sowie auf dem rechten Pilicaufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Verabredung von Darlehnsklassenscheinen zu 20 Mark begonnen worden.

— Die Leipziger Mission verlor wie alle deutschen Auslandsunternehmungen, in den ersten Kriegsmonaten viele Verbindungen mit ihren Niederlassungen in Ostafrika und Ostindien. Aus Deutsch-Ostafrika ist es trotz aller Bemühungen bis zum Jahresende noch nicht gelungen, eine direkte Nachricht zu bekommen. Gerade die deutschen Kolonien werden von den Engländern mit Angusungen bedroht. Mit den Missionaren in Deutsch-Ostafrika und Indien hat sich dagegen auf Umwegen ein spärlicher Nachrichtenaustausch anstreben lassen. Der für den Missionsbetrieb so wichtige Personalaustausch ist auch durchaus bis auf weiteres ganz unmöglich. Die beim Kriegsausbruch bereit stehenden Arbeitskräfte wurden notgedrungen zurückgehalten. Das traf unter anderem zwei Schwestern des Leipziger Diakonissenhauses, die sich im Vereinigte Deutsche-Ostafrika der Krankenpflege und Bildungsförderung widmen sollten. Noch empfindlicher ist die andauernde Verleihsparte für die frischen oder abgemagerten Missionsschwestern, die im Herbst zur Scholung nach Deutschland kommen sollten. Sie müssen mit geschwächter Gesundheit im tropischen Klima ausdauern. Die Arbeit in den Heideländern erlebt keine vollständige Unterbrechung. An den vom großen Weltverkehr weit abgelegenen Orten geht sie in der Stille weiter. Aber durch die den indischen Missionaren auferlegte Freiheitsbeschränkung wird ihre Wirkksamkeit doch beeinträchtigt. Sie dürfen ihren Wohnort auch zum Zwecke der Heimpredigt nicht verlassen und werden einer polizeilichen Aufsicht unterstellt, momentan seitdem die Völker des Islam am Krieg teilnehmen. Einige von ihnen sind sogar als Kriegsgefangene von ihren Familien getrennt und nach ferner Inszenierung im Fort zu Madras nach Nordindien gefangen worden; man weiß noch nicht, an welchen Ort. Jezt zeigt sich der Wert der eingeborenen Pastoren und Lehrer, auf deren Heranbildung die Leipziger Mission seit Jahrzehnten besondere Sorgfalt verwandte. Sie können nun in die Ländereien treten. Das Neuerwerben der heidnischen Gemeinden ist auch an einer anderen Stelle zu erkennen. Sie haben auf einen an sie erhaltenen Hirtenbrief sich gründlichst bereit erklärt, für ihr Kirchen- und Schulwesen vermehrte Opfer zu bringen trotz der äußerst gebrüderlichen Lage, in der sich die meisten befinden. Weite Wirkung des Kriegs auf die noch ganz jungen afrikanischen Gemeinden ist nicht festzustellen. Über die Arbeit der Missionare und die neben ihnen arbeitenden Diakonissen werden Miliee haben, das Wiederzulieben der alten heidnischen Wildheit niedergehalten, zumal da sich, wie das Kolonialamt schon bekannt gab, viele Kämpfe in der Nachbarschaft des Missionfeldes am Nilmondo und Meru abspielen. Sobald die Verleihswagen sich wieder öffnen, braucht die Missionsgesellschaft größere Geldsummen, um die aus dem Vorposten der Kirche stehenden Männer und Frauen von dem drückenden Mangels, der sich jetzt auf ihren Stationen eingestellt hat, zu befreien. Die am Epiphaniastift in allen Kirchen unseres Landes zu sammelnden Kollekte ist für diesen Zweck bestimmt.

— Vom Kommando der 3. Feldpionier-Kompanie, 2. Pionier-Bataillons Nr. 22, ist beim State der Stadt Chemnitz folgender poetischer Dank eingegangen:

Im Felde, am Weihnachtsabend 1914.  
Ning brüllt die Schlacht, es donnert die Kanonen;  
Im Schlangengraben hölt Jungdeutschland Wacht.  
Ein jeder weiß, wie werden niemand schonen,  
Sie alle sollen, müssen fühlen. Und unverzagt  
Sollt Ihr daheim in alle Zukunft schauen,  
Gott ist mit uns! Und darum: „Gott vertrauen!“  
Die Kameraden sind nun schon geblieben,  
In blutgetränkter Erde ruht sie still.  
Und Weib und Kind und alle ihre Lieben,  
Der Schmerz sind sie gebeugt, doch es war Gottes Will!  
Nun hilft den Kummer. So steht Deutschlands Wehr  
Fürs Vaterland den Heldenbild der Ehr.  
Der füger Zeit die ersten Bloden füllen,  
In Schnee gehüllt war bald das ganze Land,  
Und überall erlang das Singen, sang das Spielen  
Der trauten Weihnachtswiesen, die uns all'n bekannt.  
Du feist der Siebe, auch bei uns hier drauß  
Gott zu gefeiert werden wie zu Haus!  
Ihr Lieben all' zu Hause in deutschen Landen,  
War läufig war't Ihr vor dem Weihnachtsfest,  
Ob Vater, Bruder, auch die Unbekannten,  
Die lärmend stehen im Osten wie im West,  
Ein jeder wird beschient und ist beglüht  
Von all' dem Schönen, das Ihr uns geschenkt.  
Das Weihnachtsfest ist da. Voll stolzer Freude  
Befehnt ein jeder, was die Heimat schenkt.  
Der Hauptmann spricht: „Vor allem liebe Leute,  
Rächt Gott, der Deutschlands Schiff so glücklich lenkt,  
Gilt unter Dank den Spendern lieb und wert,  
Gott Ichtha sie am heimatlichen Herd!“

Urhebung singt aus deutschem Kriegerschmiede  
Das Lied: „Du stille, o du heil'ge Nacht!“  
Im Feld mit Tuch zu gleicher ernster Stunde,  
Ergriffen ist ein Jeder von des Liebes Nacht.  
Geb Gott, daß wir im Frieden und als Sieger dann mit  
Euch.

Das nächste Weihnachtsfest begehn im neuen Deutschen  
Reich!  
Nochmals vielen herzlichen Dank und frohe Weihnachtgrüße!

Im Namen der 3. Feldpionier-Kompanie Nr. 22  
Rostock, Hauptmann und Kompanieführer

— Dasstellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps in Leipzig erlässt folgenden Befehl: Im Anschluß an den Befehl vom 6. Oktober 1914 über die Verhältnisse der russischen Landwirtschaftlichen Arbeiter wird folgendes bestimmt: Die russischen Landwirtschaftlichen Arbeiter haben die Verpflichtung, auch während des Winters zu arbeiten. Es muß starker darauf gehalten werden, daß sie mit ihren bisherigen Arbeitgebern neue Arbeitsverträge über ihre Beschäftigung bis zum Herbst 1915 abschließen. Menschen unter ihnen haben nie dazu gewollt, daß zu tun und überhaupt zu arbeiten. Ein solches Verhalten kann

nicht geduldet werden. Die Arbeiter werden darauf hingewiesen, daß die Nichtworbefreiungen unter ihnen auf unmittelbare Rückförderung über die Bandesgrenze nicht mehr zu rechnen haben und daß auch die Kreise auf eigene Kosten über neutrale Länder in Frage gestellt ist. Es wird ferner jedem, der sich weigert zu arbeiten, angedroht, daß er alsdann in ein militärisches Gefangenensemble gebracht werden wird. Dort wird er lernen, zu arbeiten. Außerdem wird angeordnet: 1. Kein russischer Arbeiter darf ohne Einwilligung seines Arbeitgebers lebt oder im nächsten Frühjahr die Arbeitsstelle verlassen, sofern sich sein Arbeitgeber bereit erklärt hat, ihn unter angemessenen Bedingungen über den Winter zu behalten und zu beschäftigen. 2. Industrielle Betriebe dürfen keine landwirtschaftlichen ausländischen Arbeiter annehmen. Die Polizeibehörden haben die Befolgung dieser Anordnung streng zu überwachen.

— Nach einer Verschärfung des Kaisers kann den Hinterbliebenen das Eiserne Kreuz als Andenken verliehen werden, und zwar auch dann, wenn diese Auszeichnung bereits verliehen war, aber dem Verstorbenen nicht mehr ausgedehnt werden konnte. Anträge oder Anfragen in dieser Angelegenheit sind von den Hinterbliebenen an den Truppenrat des Verstorbenen zu richten und nicht an das Kriegsministerium und die Ordenskanzlei, da diese Behörden nicht ausständig sind. Voransetzung ist aber, wie aus vorstehendem hervorgeht, daß die Beliebung vor dem Tode erfolgt sein muß, denn es ist ohne weiteres einleuchtend, daß an eine nicht mehr am Leben befindliche Person eine Auszeichnung nicht mehr erfolgen kann, so komisch es oft für die Angehörigen sein wird, daß Eiserne Kreuz als ehrende Erinnerung an den Verstorbenen, der fürs Vaterland gefallen ist, nicht bestehen zu können.

\* Matz. Eine besondere Freude wurde in der Weihnachtszeit der Familie des Gaskettlers Karl Pätzsch-Rückritz gesetzt. Von den drei im Felde stehenden Söhnen erhielt der eine, der Bizepsfeldwebel Pätzsch im Infanterie-Regiment Nr. 139, als vorzüchteste Belohnung für eine mutige Tat, bei der er sein Leben gewagt hat, nicht nur das Eiserne Kreuz, sondern auch die überne Medaille des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, eine Auszeichnung, die nur für ganz besondere Verdienste im Felde verliehen wird.

Pirna. In den diesmaligen Haushaltplan der Stadt werden 8000 Mark für Belebung für zweimal 100 000 Mr. Handdarlehen eingestellt. Die Darlehen finden zur Ausführung von Notstandsarbeiten sowie für verschiedene dringliche Bedürfnisse Verwendung. — Ehe unsere Stadtverordneten im alten Jahre ihre Tätigkeit beendet, beschäftigten sie sich noch einmal mit dem Antrage, brachliegende Plätze und Flächen an bedürftige Einwohner zum Anbau von Kartoffeln, sowie Früchtegemüse usw. abzugeben. Man kommt schließlich dazu, die Angelegenheit einer Kommission zu übertragen.

\* Herrenhut. Auf dem Wege von seiner Arbeitsstelle nach seinem Wohnort Ruppertsdorf benützte der Platzarbeiter Ritsche den Bahndamm, um den Weg abzufüllen, wurde aber von einem Zug überfahren und getötet.

Großschönau. Der Geschäftsmann Theodor Häber aus New York, der selber hier gelebt hat, sandte 1600 Mark, die den Notleidenden der hiesigen Gemeinde zugute kommen sollen.

Sayda i. E. Hier verstarb die 44 Jahre alte ledige Dienstmagd Minna Dietel, welche viele Jahre im benachbarten Dorf Friedebach in bürgerlichen Diensten gestanden hatte. Die Verstorbenen hat mehreren Personen eine unerhoffte Weihnachtsfreude dadurch gemacht, daß sie sie testamentarisch mit Beiträgen bis zu 1000 Mark bedacht.

Plauen. In dem an der Elbe gelegenen, vor 2 Jahren neuerrichteten Fabrikgebäude der Fauna Lebel & Co., Appretur, Blecherei und Fürderei, brach gestern nachmittag ein Feuer aus, das mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff. Der ganze Dachstuhl und ein großer Lagerraum wurden vollständig zerstört. Da die Dächer aus Beton hergestellt sind, gelang es der Feuerwehr, ein Übergreifen des Brandes auf die unteren Stockwerke zu verhindern. Sehr große Mengen Rollböcke und Verbandstoffe wurden ein Raub der Flammen. Die Entzündungsursache ist noch nicht ermittelt.

Leipzig. Während der vergangenen Weihnachtsfeiertage ist, wie das „L. T.“ meldet, die Leipziger Kriminalpolizei einem schweren Verbrechen auf die Spur gekommen, das voraussichtlich in den Kunstanalen der Strassburgs neben den Wortdiensten Heinrichs in Berlin und Hugo Scheins in Wien genannt werden wird, die ihre Opfer in Malbungen lösten, ausraubten und dort verschwinden ließen. Eine Gutsbesitzerin aus B. in Dresden vermisste seit mehreren Wochen ihren Ehemann, der zu Unterhandlungen mit dem Inspektor W. seines in Westpreußen unweit Schneidemühl gelegenen Wühleneguts geriet und nicht wieder zurückgekommen war. Da er nach Mitteilung des Inspektors sein Gut dort durch eine in Leipzig angefertigte Urkunde an ihn, den Inspektor, verlaut haben sollte, so erschien die Frau während der Weihnachtsfeiertage beim Polizeiamt Leipzig mit der Bitte um Aufklärung der Kräuterungen. Diese ergaben mit größter Wahrscheinlichkeit, daß der Inspektor einen Strohmann und Helfershelfer als angeblichen Gutsbesitzer B. nach Leipzig gehabt hat. Seine Absicht war es, durch eine hier geübliche Kaufsurrounde das Gut an einen gutgläubigen Erwerber zu verkaufen, in welchem Halle die Ehefrau des Gutsbesitzers um die Erbschaft gebraucht war. Sofort

# Beilage zum „Kiesauer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Kiesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Kiesau.

M 8.

Dienstag, 5. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

## Vom Seekriege im Süden Europas.

Von Vizeadmiral a. D. Rieckhoff-Miel.

sten. Die von den Seekriegschauplätzen im Süden Europas, also vom Mittelmeer mit seinen Hauptbüchsen, der Adria und der Bagois, sowie aus dem Schwarzen Meer gekommenen, mehr oder minder spärlichen Nachrichten bestätigen immerhin das eine volksauf, daß es den Seestreitkräften des Gegners unserer Verbündeten nach wie vor nicht gelingt, wesentliche zu erreichen.

Trotz der großen Überzahl und Übermacht hat die englisch-französische Flotte im Mittelmeer, außer der Bevölkerung der Schifffahrtswege und der damit verbundenen Schädigung des handelsfähigen Hafens — worunter die Neutrale aber am meisten leidet — sowie außer der Sicherung der militärischen Transporte sonstwie keine Erfolge aufzuweisen.

Nur einmal hörten wir von einer Teilerfolg, indem es einem englischen Unterseeboot gelungen zu sein schien, daß hinter den Sperrern am Eingang der Dardanellen liegende, 40 Jahre alte türkische Linienschiff „Mesudije“ zu vernichten.

Neuerdings sind vor den Dardanellen 40 verschiedene Kampfeinheiten der Engländer und Franzosen wiederum erschienen. Dies Vorgehen soll zusammenhängen mit einer englischen Drohung, daß die Dardanellen fortwährend werden würden, falls die Türkei nicht das auf dem Imaarsche gegen den Suez-Kanal und Ägypten befindliche Heer zurückzöge.

Vor Beginn des kriegerischen Aufstrebens der Türkei hätte ein solches blutigeres Vorgehen Eindruck machen können, jetzt wird es aber wohl kaum irgendwelchen Erfolg haben. Ist doch der „Heilige Krieg“ seit längerem entschafft; ein etwasiges Brüchen von Konstantinopel würde den entzündeten Brand zu einer glühenden Flamme entflammen und dem Gegner noch gefährlicher werden.

Und wie denkt man sich denn die Ausführung? Die Sperrern, die Münzen, die Küstenwerke und die schließlich dahinter sowie die wohl noch im Marumara-Meere bereitliegenden türkischen Seestreitkräfte zu bezwingen, wird — wenn es auch nicht ganz unmöglich ist — doch einen solchen großen und wenig ergiebigen Aufwand von starker Kampfraft erfordern, daß die Ausführung beinahe als ausgeschlossen gelten dürfte. Und was würde schließlich nach dem etwa gelungenen Vorstoß vom Gegner übrigbleiben?

Was würde aus dem verbleibenden Reste werden? Nur gewachsene Besorgnis! Es wird wohl bleiben wie bisher, d. h. bei einer Demonstration. Die übrigen Maßnahmen der verbündeten Flotten an den Küsten von Kleinasien und Syrien sind ferner als ganz wesenlos zu bezeichnen. Dagegen hat unser Verbündeter in der Adria in leichter Zeit erheblichen Erfolg aufzuweisen gehabt. Zwei französische Unterseeboote sind an der Dalmatinischen Küste zugrunde gegangen, und das französische Admiralschiff, das neue Großlinienschiff „Courbet“ soll nach einer Wiener Meldung dem Angriff des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 12“ zum Opfer gefallen und bei Valona gesunken sein. Die Adria wäre danach fast frei von feindlichen Seestreitkräften, die sich nicht einmal an deren Eingang, in der Straße von Otranto, sicher fühlen und, wie es scheint, sogar einen ihrer Hauptstützpunkte, die Bucht von Otranto, geruht haben.

Auch die leichten Vorstöße gegen die Bucht von Tattaro blieben erfolglos; Österreich-Ungarns Schiffe zeigten sich wiederholt vor Antivari.

Im Schwarzen Meer ist nachgerade die russische Flotte zur Alleinherrscherin geworden. Ihre Schiffe besiegten Batum und sicherten die Militär-Transporte dorthin. Vor Sebastopol jagte der große Panzerkreuzer „Sultan Jasus Selim“ die ganze russische Flotte in die Flucht, slegte ihren Schiffen stärkere Havarien zu und beschoss Sebastopol von neuem.

Und ein fernes Husarenstückchen leistete sich der kleine geschwächte Kreuzer „Widjili“, der ein starkes russisches Geschwader nachts angreifft, einen Panzerkreuzer erheblich beschädigte und die beiden misshandlenden Minenräumer vernichtete. Das Verhalten der russischen Seestreitkräfte kann demnach kaum anders als erstaunlich bezeichnet werden.

Es zeigen sich bereits andere Folgen des Vorherrschens der Türkei im Schwarzen Meer, indem in Südrussland erste wirtschaftliche Kräfte aufgetreten sind, die vor allem durch die gänzliche Vernichtung der Schifffahrt und des russischen Handels hervorgerufen sind, so daß keine Getreideausfuhr mehr stattfinden kann.

Umgekehrt wird unserem Verbündeten die Besetzung wichtiger Asperminen und die bevorstehende Begradigung der großen Oel-Niederlagen im Südosten der Küste des Schwarzen Meeres bald größere Vorteile gewähren können.

Es steht somit zu Beginn des Jahres 1915 für unsere wackeren Verbündeten im Süden überall gut zur See. Der neueste Erfolg eines deutschen Unterseebootes im Westen des Kanals, nahe vor dem starken Kriegshafen Plymouth wird ihren Unternehmungsgeist sicherlich noch weiterhin beleben.

## Zum Sundgau, an der Rawka und am Donaujus.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Die heftigen Vorstöße, welche die Franzosen schon seit Wochen gegen unsere Stellungen im Oberelsass richteten,

haben insfern zu einem Erfolg geführt, als der Feind dort umklammerte Steinbach und eine Höhe westlich Sennheim nahm, nachdem seine Artillerie unsere Schützenabfälle zusammengeschossen hatte. Steinbach liegt in der Nähe von Thann an der Straße nach Müllhausen. Es war am 15. Dezember von dem Unseren erobert worden; die Franzosen, die in dem Besitz des Dorfes eine Sicherung ihrer Stellungen an den Vogesen haben, haben seitdem die größten Anstrengungen gemacht, Steinbach wieder zu erobern. Das ist ihnen ja nun gelungen. Es fragt sich nur, für wie lange. Die ebenfalls von ihnen heftig eroberte Höhe von Sennheim haben sie bereits wieder verloren und der Gegenangriff auf Steinbach ist eingeleitet. Wir wollen hoffen, daß er recht bald zum Siele führt.

Im übrigen war auch der Sonntag auf dem westlichen Seekriegschauplatz im wesentlichen von Artilleriekämpfen erfüllt. Der französische Generalstabbericht sucht die „merkliche Verlangsamung“, die in der „Aktivität“ seiner Offensiven festgestellt sei, mit den ununterbrochenen Regenfällen zu erklären. Daß der Feind die kriegerischen Operationen beeinflußt, das glauben wir gerne. Über charakteristisch bleibt es doch, daß Joffre schon jetzt seine Landstreite zu beruhigen sucht, weil sein Offensivplan bisher gar so geringe Ergebnisse gezeigt hat. Die Ungeduld der Franzosen erwartet gehöhere Taten. Wie aber haben alle zuvorstehen, daß wie bisher, so auch in Zukunft nicht allein der böse Regen, sondern auch der zähe Widerstand der Unseren die französische „Aktivität verlangsamen“ wird, bis sie schließlich von selbst erlischt.

Auf dem östlichen Seekriegschauplatz nahmen die Russen ihre Vorstöße nach Süden hin wieder auf, hatten aber nicht nur keinen Erfolg, sondern verloren infolge eines schnellen Gegenangriffes der I. I. Truppen eine viel umstrittene Höhe südlich Gorlice. Die Russen erlitten dabei schwere Verluste, auch an Gefangenen. Inzwischen hat unser Angriff östlich der Rawka weitere Fortschritte zu verzeichnen. Wie können also nach wie vor der Entwicklung der Kämpfe im Osten mit großer Zuversicht entgegensehen.

Während aber auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens die russische Hauptmacht von Tag zu Tag härter bedrängt erscheint, haben die russischen Truppen im Raum aus zweit schweren Schläppen zu verzögern gehabt. Trotz aller Schwierigkeiten, die ein Wintersfeldzug in dem ungewissen armenischen Berglande bietet, sind die Osmanen bereits tief in das Grenzgebiet von Karls eingedrungen. Ardagan, nördlich Karls an der Straße gelegen, die vom Schwarzen Meer her ins Innere führt, und Sarikamysch, das auf der Straße nach Karls liegt, wurden von den Russen genommen. Von zwei Seiten her drängen somit unsere türkischen Verbündeten auf die russische Grenze vor. Gleichzeitig hat auch die in Persien eingedrungene türkische Kolonne gute Fortschritte zu verzeichnen. Entwickeln sich hier die Dinge naturgemäß auch recht langsam, die Russen sind überall von den tief verrohten Osmanen in die Vertheidigung gedrängt, das unterlegt seinem Zweck mehr.

Ungefährlicher Zustand der belgischen Truppen.  
Aus Düsseldorf wird gemeldet: Aus der Kanalfront treffen hier sehr ungünstige Meldungen über den Zustand der belgischen Truppen ein. Die Verluste sind seit dem Sturmangriff auf St. Omer, das jetzt unter furchtbare Widrigkeiten durchgeführt wurde, so groß, daß die Belagerung der Stadt aufgehoben werden muß. So schnell genug nachgeschoben werden, so hart lichteten sich die Reihen der erbittert kämpfenden Belgier. Zahlreiche Offiziere, darunter die Söhne dreier belgischer Minister fielen in den Kämpfen am Kanalzaun. — Aus Le Havre wird berichtet: Flüchtige Einwohner aus Bethune teilen mit, daß die Stadt neuerdings fast bedroht ist und unter Lastangriffen der Deutschen leidet. 2000 verwundete Engländer wurden in Bethune untergebracht, doch zwei Tage nach dem Gesetz bei Befreiung weiterbefördert. Das Elend in Bethune und Umgegend ist sehr groß. Flüchtlinge aus Bazebruk erzählen von einer Begnadung Joffres mit dem Marschall French in dieser Stadt. Unter den Einwohnern verbreite sich das Gerücht, daß erste Unzulänglichkeiten unter den verbündeten Anführern beigelegt werden müssten.

Erfolgslosigkeit der Franzosen?  
Aus Genf wird dem „B. L.“ berichtet: Das schon nach den vorwältigen Joffre-Roten von der Militärprese vermerkte Nachlassen der französischen Spannkraft tritt heute noch deutlicher in Erscheinung. Joffre selbst gesteht die Erfolgslosigkeit der französischen Verteidigung auf, wenngleich mit einem Hinweis auf die Ungart des Weiters. Die Minderwertigkeit der französischen Verteidigung wurde deutscherseits besonders nachdrücklich in der Graonnebene sowie bei Albert aufgenommen. Die deutschen Überlegenheit befunden auch die anhaltenden französischen Kräfte des Argonne-Waldes. In Flanders unterblieb schier der von den Verbündeten geplante Land- und Seeangriff gegen Wekkende wegen unzureichender Vorbereitungen der erheblichen Schwierigkeiten begegnenden französischen Artillerie.

Österreich-ungarischer Generalstabbericht.

Wie am 4. Januar. (B. A.) Amlich wird verlaubt, den 4. Januar: In den karpatinischen Kämpfen im Raum südlich Gorlice, die sich unter den schwierigen Witterungsbedingungen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besetzung einer wichtigen Höhe eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse. In den Karpathen sind keine Veränderungen. Im oberen Ungarn fanden nur kleinere Gefechte statt. Während der Kämpfe in der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Seekriegschauplatz 37 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höher, Feldmarschalleutnant.

Englisches Los der deutschen Truppen in Polen.  
Der Sonderberichterstatter der „Morning Post“ in Petersburg sendet seinem Blatte ein Telegramm über die Lage in Polen, das äußerst auffallende Worte über das deutsche Heer in Polen enthält. Die Presse spricht von den geradezu übermenschlichen Anstrengungen, die das deutsche Heer in den letzten drei Wochen geleistet hat. Südlich von Soschetsch, an der oberen und unteren Saale, an der Namslau und Pilsza leben die Deutschen ihre Offensive im prächtigen Stillstand und lassen den Russen keinen Augenblick Ruhe. Im Unbeirrt der furchtbaren ungünstigen Wetters muß die Wucht

und Schnelligkeit der Angriffe selbst dem Gegner Bewunderung einflößen.

Deutsche Civilverwaltung in Russisch-Polen.  
Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete von Russisch-Polen ist eine Civilverwaltung mit Bürigung vom 5. Januar 1915 eingerichtet worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident a. D. von Brandenstein unter Beiseitung des Prät�플atz Treitzen ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Polen nehmen.

Reiterei der russischen Schwarzen-Meer-Schiffe?  
Wie aus Odessa gemeldet wird, macht sie unter den Matrosen der Schwarzen-Meer-Schiffe eine revolutionäre Bewegung bemerkbar. 57 Matrosen wurden zu langen Kerkerstrafen verurteilt.

Abtransport der Indier aus Ägypten.  
„Giornale d’Italia“ meldet aus Kairo: Sämtliche nach Ägypten dirigierten indischen Truppen werden bald über Kairo nach Frankreich geschickt. Der Grund des Truppewechsels liegt in der Befürchtung der Engländer, daß die muslimanischen Indier nicht gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen würden.

40 tausend Dörfer von den Russen eingeschlossen.

Das Pressebüro teilt mit: Der Wall von Erzerum berichtet, daß die Russen bei ihrem gegenwärtigen Rückzug vierzig Dörfer, die sie vorher belegt hatten, eingeschlossen haben. Ein Teil der männlichen Einwohner wurde getötet, der Rest als Gefangene nach Russland gebracht. Als Beweis der Verwüstungen möge dienen, daß allein in drei Dörfern, die der Wall durchzieht, von ihm 75 Leichen gefunden wurden.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Die letzten Gelben der „Emden“ in Tätigkeit.

Den „Baseler Nachrichten“ aufsolar ist in Mailand die Meldung aus Shanghai eingetroffen, daß der Hafenkapitän von Rangoon in Britisch-Burma die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agoda“ gewarnt hat, der mit deutschen Matrosen, dem Rest der Besatzung der „Emden“, und vier Maschinengewehren an Bord Operationen gegen die Handelsflotte fortsetze und bereits viele Küstenschiffe versenkt; auch der Raddampfer „Oxford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten immer entronnen.

Als am 9. November vorligen Jahres uns die Kunde von dem ruhmvollen Ende unserer „Emden“ wurde, erfuhrn wir auch, daß eine kleine Abteilung der Besatzungsmannschaft, die auf der Insel Keeling gelandet war, um dort die Funkstation zu zerstören, sich auf einem unbekannten Fahrzeug auf die hohe See gerettet habe und entkommen sei. Wir hörten nichts mehr von diesem Häuslein und wir geben es gleich so viel anderem Blut der Besetzung verloren. Nun aber, just zu der Stunde, da die deutsche Flotte dem englischen Gemütern einen Schreck nach dem anderen einjagt, bringt über die Ozeane die Meldung, daß sich die Einwohner der „Emden“ gewissermaßen „selbstständig“ gemacht haben und die alte Firma in den ostasiatischen Gewässern ruhmvoll vertreten, zur Ehre des deutschen Seemannsgeistes, zum Schrecken des englischen Admirals. Wie gefährdet sich diese „Emden“ Nachfolger zu machen verstanden hat, wird am Besten durch die Tatsache erwiesen, daß der Hafenkapitän von Rangoon (Britisch-Burma) eine Warnung vor der „Agoda“ erlassen hat und betrifft eingekreist, daß die Verfolgung durch die verbündete Flotte bisher wirkungslos geblieben ist. Welchen Rückblick eröffnet diese Warnung auf die Zeit vom 9. November an. Welche Summe von Kraft und Mutigkeit hat da ganz in der Stille gewaltet, um den übermächtigen Feind zu schwächen, zu beunruhigen und nun zum Beständen seiner Unzufriedenheit zu zwingen! An die Stelle des Kapitäns v. Müller, der die „Emden“ befehligte, ist ein Unbekannter getreten — wir wissen nicht, wer den Dreimaster führt, nur eins: daß vom ersten bis zum letzten Mann der selbe Geist der Mühlichkeit die Flagge des deutschen Reichs über die Meere führt. Sieghaft auch noch im Untergang.

Der Krieg als „Landfriedensbruch“.

Aus Basel wird dem „B. L.“ gemeldet: Von der Überbildung eines Teiles der Pariser Presse gibt ein Leitartikel des „Journal“ eine Vorstellung. Anknüpfend an die Idee eines verhafteten Engländer, der vorschlägt, Admiral Sir John wegen der angeblichen Beleidigung östlicher Küstenstädte geistlich zu verfolgen und in contumaciam zu verurteilen, schlägt das „Journal“ vor, bei den Pariser Gerichten Prozeß gegen die Führer der deutschen Armee wegen Landfriedensbruch (!) und so weiter zu inszenieren, und Kontumazurteile zu fällen, die bei eventueller Gefangennahme der fraglichen Generale zu vollstrecken wären. Das „Journal“ erklärt sogar nicht einzusehen, warum nicht auch der Kaiser und der Kronprinz so verprügelt werden könnten.

Englisches Schiffüberlast.

Die Marineabteilung des Board of Trade in London empfing im vergangenen Monat den Bericht über den Verlust von 45 britischen Dampfschiffen mit 119 Personen und von 82 Segelschiffen mit dem Verlust von 25 Personen. Fünf Dampfer mit einem Gesamttonneninhalt von 15 795 wurden durch deutsche Kriegsschiffe zum Untergang gebracht und sieben mit insgesamt 7422 Tonnen mit 25 Personen sanken durch Minen.

Berhaltung deutscher Reservisten in Amerika.

Neuer meldet aus New York: Die Regierung der Vereinigten Staaten ließ einen deutschen Lieutenant und drei Reservisten von einem für das Ausland bestimmten Schiffe entführen und eine Anzahl Personen arretieren. Sie werden beschuldigt, sich falsche Pässe angeeignet zu haben, um sich als deutsche Reservisten zu den Waffen beigegeben zu können. Es sind strenge Maßregeln getroffen worden, um solches zu verhindern.

Zusammenkunft des Königs von Rumänien mit dem Baron von Bulgarien.

Es bestätigt sich, daß in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft des Königs von Rumänien mit dem Baron von Bulgarien auf rumänischem Gebiete stattfinden wird. Die diplomatischen Verhandlungen sind so gut wie abgeschlossen. Beide Herrscher werden von ihren Außenministern begleitet sein.

Der tapfere deutsche Gegner.

Oberst Arthur Lee schreibt in der „Times“: Es ist ein archer Fehler anzunehmen, daß der deutsche Widerstand in Italien schwächer und der Krieg bald zu Ende sein werde. Das Ende kann nur (?) dann kommen, wenn die Verbündeten einen so vollkommenen Sieg davontragen, daß niemals wieder unter Friede und unter Frieden in Gefahr gebracht werden, durch die brutale Gewalt Preußens, und ein derartiger Sieg liegt noch in weiter Ferne. Die Deutschen sind überaus tüchtig und siehe Gegner, so zähe und so tapfer als nur ein Heer sein kann, und diejenigen, die ihren Wert ver-

kleineren, erweisen unserem Herrn und der Gute der Werbäude einen kleinen Dienst. Wir werden jeden beschäftigen Mann und jeden Soldaten nötig haben, um uns durchzusagen zu können, aber dennoch wird der Sieg endlich auf unserer Seite sein.

#### Die Hegemonie auf dem Balkan.

Die Petersburger Römerzeitung sprach wegen der Belebung von Salona die Verstärkung aus, Italien erkennt die Hegemonie auf dem Balkan. Daraus erklärt sich auch die Diskussion in der ägyptischen Taktik Italiens und der brüderlichen Städte, was gleichfalls eine Balkanhegemonie erkennt. Die Balkanländer hätten sich aber nicht von der Türkei und Österreich-Ungarn befreit, um unter einer italienischen Herrschaft zu kommen. Nachdem durch Eintritt der Türkei in den Krieg die Meereingänge geworfen sei, habe Italien seine Herrschaft an Konstantinopel, der wahren Balkanhauptstadt, gestellt. Es dulde weiter eine rumänische noch italienische Hegemonie. Die Belagerung Salonas werde Italien viele Schwierigkeiten bringen. — Der "Corriere della Sera" bemerkte dazu: Die Voraussetzung des russischen Blattes, Italien erkenne eine Hegemonie, sei einstellig. Nur das Adriaproblem habe Italien mit der Belagerung Salonas gelöst. Zwischen Rom und Bulgarie besteht keine Nebeneinstimmung.

#### Der Warum.

Das konservative Generalkommando des zweiten Armeekorps in Stettin erlässt folgende Bekanntmachung: Ein Präsident Marie Sislaw aus Südwien, Kreis Randow, und ein Präsident Käthe Hertel aus Süder bei Sudar haben Briefe an einen im Gefangenensektor Alsdamm befindlichen Kriegsgefangenen geschrieben. Wegen dieses beiderlei Sachens von mangelndem Stolz und Nationalbewusstsein werden die Namen der Briefschreiberinnen hier durch zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis gebracht.

#### Kriegsbrot für den Kaiser.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für die Rüstung des Reiches mit Kartoffelaus zur Belieferung von Grau- und Schwarzbrot streng befolgt. Dies sogenannte Kriegsbrot wird bereits seit Anfang November hergestellt unter einem Aufsatz von 5 Prozent Kartoffelsoden und 10 Prozent Kartoffelschrot, zusammen also 15 Prozent Zusatz und erkennt sich allgemeiner Beliebtheit.

**Neue Baraden für moscheedische Kriegsgefangene.**  
In Wünsdorf bei Potsdam, wo zurzeit Kriegsgefangene aller feindlicher Völker untergebracht sind, werden jetzt neue Baraden gebaut, die zum Aufenthalt von Gefangenen moscheedischen Bekennens dienen sollen. Sobald die Baraden fertig sind, sollen die Moscheedener aus anderen Lagern nach Wünsdorf gebracht und hier vereinigt werden. Auch soll eine Art Moschee für sie errichtet werden. In Crossen ist für die russischen Kriegsgefangenen, die dort in großen Mengen untergebracht sind, bereits eine kleine Kapelle für Religionsübungen nach griechisch-katholischem Ritus eingerichtet worden.

#### Frankreichs Arbeit hinter der Front.

Der Pariser Korrespondent der Neuen Fürthner Zeitung berichtet über die Arbeit hinter der Front, mit der Frankreich gegenwärtig beschäftigt ist. Beim Betreten französischen Bodens fiel ihm besonders die Vorladung bisher vom Militärdienst betreuer oder zurückgestellter Männer der Jahrestassen 1887 bis 1900, also sämtlicher 25 bis 47-jährigen vor die Rekrutierungskommission auf. Das ist die lezte Mustering. Von die Klasse 1914, die im September eingereicht worden war, bereits Ende November zur Aufführung der Rücken ins Feuer geführt wurde, darf man die Bereitschaft der frischen 250 000 Soldaten auf Ende Februar veranschlagen. Die Jahrestasse 1916, also Jungen von 18 Jahren, werden im Laufe des Januar einberufen. Nach diesem Zeitpunkte wird man in Frankreich zu Hause nur noch die Bevölkerung und die Untauglichen antreffen. Es ist die Ried davon, das Dienstpflichtige Alter von 47 auf 50 Jahre zu erhöhen. Dieser Appell an alle verfügbaren männlichen Kräfte in Frankreich soll das bilden, was man in militärischen Kreisen „die zweite Armee“ nennt. Sie soll den Offensivstoß ermöglichen. Um sie solid in den Heeresverband einzuführen und kriegsfähig zu machen, wird gegenwärtig eine großartige Reorganisation durchgeführt. Die Angehörigen der Reserve-Territorialarmee und die lezte ausgebildete Rekrutenklasse werden in die Front, aber wenigstens in einen Teil der Front geschickt, wo sie unter Führung der Artillerie die Verteidigung der Schützengräben und Gelände-Sicherungen zu besorgen haben. Diejenigen, die sie dort erlegen, nehmen die kriegerische Ausbildung der zweiten Armee vor. Eine ungeheure Arbeit an Neuordnung und Reorganisation wird gegenwärtig von der französischen Armee geleistet. Dabei spielen die sogenannten Verteilungsabteilungen (Sar de Distribution) eine hervorragende Rolle. Diese befinden sich an allen wichtigen Knotenpunkten, von der Front weit genug entfernt, um vor feind-

lichen Überfällen sicher zu sein, und doch wieder nahe genug, um einen raschen Transport dahin zu ermöglichen. Beaumont und Saaroe sind solche Punkte. Hier würden sich die Munitions-, Vieh-, Reis- und sonstigen Lebensmitteltransporte konzentrieren. Wenn werden hierüber die neuen Truppenbewegungen geleitet, weiterhin die Kommandanten, die die Verbindung mit ihren Regimentern verloren, oder die aus den Lazaretten entlassenen, wieder dienstfähigen Mannschaften. Die Verteilung an die Front erfolgt von diesem Mittelpunkte aus. Das Kommando über diese Abteilungen liegt in den Händen einer kleinen Gruppe von Generalstabsoffizieren, die sich durch ein besonderes Organisationstalent auszeichnen.

#### Französische Kulturschänder in Marocco.

Unter der Überschrift Französische Kulturschänder in Marocco veröffentlicht die Römische Zeitung einen langen Brief einer gefangenengebliebenen Dame, aus dem hervorgeht, daß bei dem Überfall der in Oran eingekerkerten wehrlosen Deutschen durch die Franzosen französische Offiziere sich besonders rücksichtlos benommen und ihre Soldaten und den Vöbel zum Überfall angestachelt haben. Vieles gefangene Deutsche haben heute noch an den erlittenen Verlebungen zu leiden, besonders schwere haben mehrere Deutsche gesunken, die aus Oran nach Casablanca zurückgebracht wurden, gefesselt in einem Lagerraum gelagert und dem Erstickungsobdure nahe waren, dann wurden sie in ein Verlies untergebracht. Es handelt sich um eine Familie, die den größten Landbesitz hatten und das größte Anwesen bei den Eingeborenen gehabt. Ein Todesurteil ist in Casablanca vollstreckt worden gegen den deutschen Postbeamten Seiffert, der im Zeich eines französischen Bildes war, daß die Tochter gefangener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung für die vertriebenen Stämme öffentlich auf Stühlen aufgespannt waren. Alles, was gegen die Deutschen vorgebracht wird, liegt vor dem Kriege, der Übereinder des Bildes wurde gleichfalls getötet. General Baudet hat sich die Ausrottung der Deutschen Marokkos zum Ziel gesetzt. Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung erlitten. Die Briefschreiberin erklärt, daß Nachts und Tages gegen französische Gefangene nicht auskommen dürfen, namentlich die gefangenen Frauen haben unter unvorläufiger Behandlung leiden zu müssen. Sämtliche Deutsche hatten sich vor dem französischen Kriegsgericht zu verantworten wegen Handlungen, die jahrelang vor Ausbruch des Krieges zurücklagen. Ein deutscher Reichsbeamter ist bereits erschossen worden. (Man darf annehmen, es bemerkte hierzu der Dr. U., daß auch für diese Schandtaten die Stunde der harten, gerechten Strafe kommen wird.)

#### Rückmarsch Millionenheer.

Offiziell wird bestätigt, daß in England sechs neue Armeen, jede aus drei Armeekorps bestehend, gebildet werden. Dazu bemerkt die "Tägliche Rundschau": Diese Mitteilung ist sonst so schweigsamen englischen Regierungsamt als selbstverständlich nur darauf berechnet, sowohl bei den Bundesgenossen wie auf deutscher Seite den Eindruck ungeheurer militärischer englischer Kraftentfaltung zu erwecken. Diese 18 Armeekorps, aus denen die sechs Armeen bestehen, leben sich aus ungeschulten Neuangeworbenen zusammen, für die es vorläufige sowohl an den nötigen Offizieren wie an Unteroffizieren mangelt. Die Ausbildung muß vielfach durch territoriale Offiziere geschehen, deren eigene Kenntnisse im Kriegshandwerk äußerst gering sind. Gleichzeitig gibt die englische Regierung einen sehr interessanten Einblick über den Erfolg der englischen Verbündetheit in den ersten fünf Kriegsmonaten. Kitchener wollte bis zum Beginn des Jahres eine Million Mann auf die Weine bringen, denen im Frühjahr dieses Jahres eine weitere Million folgen sollte. Das Armeekorps von 40 000 Mann gerechnet, ergeben 18 Armeekorps immer erst die Summe von 720 000 Mann. Kitchener's Erwartungen sind also um mehr als den dritten Teil getäuscht, da ihm mehr als eine Billionenmillion an dem von ihm verlangten Mannschaftsbestand fehlt. Kitchener darf man nicht vergessen, daß es diesen neuen Truppen gänzlich an Spezialtruppen mangelt, die man nicht durch Werbung aus dem Boden schaffen kann; von der Artillerie abgesehen, sind die verschiedenen Abteilungen der technischen Truppen, wie der leichte Krieg gezeigt hat, von außerordentlich grossem Wert, und diese bedürfen, namentlich das Offizierkorps, jahrelanger Schulung, um eine wirkungsvolle Truppe zu bilden.

#### Sir Henry Howard hat Pech.

Aus Rom wird gemeldet: Der neue englische Botschafter beim Sultan, der, als er hier anlangte, im Hotel Savaria abstieg, hat unfehlbarweise zu einem "politischen Vergessen" Anlaß gegeben. Sir Henry Howard, der bei früheren Kommissionen stets im Hotel Bonaparte abgestiegen war, wußte nicht, daß dies Hotel mittlerweile in deutsche Hände übergegangen war und seinen Namen gewechselt hatte. Ohne daß Kreditrice Verdacht zu ahnen, dessen er sich unwillentlich schuldig machte, nahm Sir

Henry also in dem jetzt britischen Hotel Savaria Wohnung und wunderte sich sehr, daß neuerdings kein englischer, noch der französische und der russische Kollege seine Karten und Schuhe erwieberen. Als der Gesandte dann den Grund des Vorfalls erfuhr, besetzte er sich, die Gemüter im Hotel Savaria zu klügeln, und der Botschafter wird schon in allerdringender Zeit sein gefährliches "bayerisches Konzentrationslager" verlassen und nach dem Palazzo Borghese, dem früheren Heim des italienischen Großherzogs, überziehen. — Es wäre interessant, zu erfahren, bewirkt hierzu die "habe Nachr.", ob Sir Howard an den deutschen Wirt seine Rechnung bezahlt hat. Damit würde er sich nämlich mit dem englischen Zahlungsverbot in Konflikt setzen, daß jede Zahlung an deutsche Staatsangehörige bekanntlich mit Zuschlagsstrafe abhängt.

#### Die Stimme aus dem Grabe.

Die Franzosen sind in ihrem Streben, und als den Ausbruch alter Schlechtheit und Tücke zu brachten, nun gar unter die Geisterbefriediger gegangen. Das französische Gelbuch, also ein hochamtliches Dokument, nennt unter denen, die zum Kriege traten, auch den verstorbenen Staatssekretär v. Oberlein-Wächter. In einem Auszug aus Berichten diplomatischer und konsularischer Agenten in Deutschland, der unter Nr. 5 in dem Gelbüch abgedruckt ist, und vom 30. Juli 1913 datiert ist, steht zu lesen, Herr v. Oberlein-Wächter sei während des Winters der befreundete Mann in Deutschland gewesen. Jetzt aber lange er an, weniger unbekannt zu sein, denn er sollte hören, daß er seine Rache nehmen wird. Die Franzosen hätten besser getan, Herr v. Oberlein-Wächter nicht in seiner Grabstube zu töten. Denn es ist nur eine Blamage dabei heraufzufallen. Herr v. Oberlein-Wächter verstarb bereits am 30. Dezember 1912. Wenn ihm trotzdem ein französisches amtliches Schriftstück noch zu denen rechnet, die ihre Rache nehmen wollten, so wird das ein Licht auf die Genauigkeit dieser "amtlichen" Berichterstattung, um die wir unsere Feinde wahrlich nicht benebeln.

#### Schlachtviehpresse

auf dem Viehhof zu Dresden am 4. Januar 1915  
nach amtlicher Feststellung. (Marktwerte für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Markt	Gewicht
<b>Ochsen (Mastvieh 278 Stück):</b>	M.	M.
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren . . . . .	57-59	95-100
b. Oderfleischige ausgemästete . . . . .	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete . . . . .	49-52	80-83
3. Mäßig genähte junge . . . . .	43-46	84-88
4. Gering genähte jeden Alters . . . . .	—	—
<b>Kühen (Mastvieh 492 Stück):</b>	M.	M.
1. Vollfleischige höchste Schlachtwerte . . . . .	54-56	95-97
2. Vollfleischige jüngere . . . . .	48-51	89-92
3. Mäßig genähte jüngere und gut genähte ältere . . . . .	41-47	83-88
4. Gering genähte . . . . .	—	—
<b>Kälber und Kühe (Mastvieh 517 Stück):</b>	M.	M.
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchste Schlachtwerte . . . . .	54-56	95-97
2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren . . . . .	48-50	90-92
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber . . . . .	41-45	84-88
4. Mäßig genähte Kühe und Kälber . . . . .	35-33	77-81
5. Gering genähte Kühe und Kälber . . . . .	28-28	70-75
<b>Kälber (Mastvieh 425 Stück):</b>	M.	M.
1. Doppelerb . . . . .	80-85	110-114
2. Kleiner Rind (Bollmilchkuh) u. beste Saugkälber . . . . .	63-66	98-98
3. Mittlere Rind und gute Saugkälber . . . . .	48-50	88-90
4. Geringe Saugkälber . . . . .	40-43	80-83
<b>Schafe (Mastvieh 472 Stück):</b>	M.	M.
1. Mahlkammer und jüngere Mahlkammer . . . . .	54-55	108-114
2. Kleiner Mahlkammer . . . . .	—	87-90
3. Mäßige Mahlkammer u. Schafe (Wetzlader) . . . . .	—	—
<b>Schweine (Mastvieh 3237 Stück):</b>	M.	M.
1. a. Vollfleischige der jüngeren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren . . . . .	68-70	88-90
b. Fleischschweine . . . . .	71-72	90-91
2. Kleinschweine . . . . .	67-68	86-87
3. Gering entwickelte . . . . .	63-66	83-86
4. Sauen und Ober . . . . .	61-65	78-84
Geschäftsgang: Rinder und Schweine gut, Küder mittel, Schafe Scott.		

"Aha, ich verstehe!"  
"Wie Sie leben, spielen ich offenes Spiel!"

"Und die Adresse?"

"Sie reichte ihm ein kleines Bettelchen, welches er hastig überwarf."

"Kennen Sie die Dame?" fragte die Spille dabei.

"Nein, aber gehört habe ich schon von ihr."

"Nun, gleichviel, also bringen Sie sofort die Botschaft hin."

"Sogleich! Das Mädchen ist eingeweiht?"

"Ja, ich teile die Provision mit ihr."

"Dann, dann haben wir ja eine Verbindete im Hause, daß ist prächtig! Aber ich eile zu ihr."

"Schön, und bringen Sie Antwort."

Diese wurde von Herrn Kohn bereits eine Stunde später abgesetzt und enthielt nur die mit Bleistift geschriebene Worte:

"Wenn möglich, heute oder morgen abend, halte Dich bereit."

An diesem Tage war Frau Klein übrigens besonders schlechter Laune, wie immer, wenn sich die verwöhnte Frau Langweile.

Es galt den ganzen Tag über in Strömen. Die Bäume vor ihrem Fenster bogen sich im Sturm, und der Asphalt der schönen Androsstrasse glisch einem braunen, dicken Brei.

Kein Besucher ließ sich bei dem trostlosen Wetter blicken, lesen konnte man auch nicht den ganzen Tag, und das Handarbeiten hatte sich die schöne Frau längst abgewöhnt, so langweilte sie sich wie gesagt lächerlich.

Marie, welche ihre Herrin umschlich wie eine Raupe, die auf Raub lauert, fand das aber für ihre Zwecke besonders günstig. Schließlich schlug sie ihrer Herrin vor, Wusterung über Kleider und Hütte abzuhalten. Da diese Inspektion doch wenigstens einige Verstreitung versprach, willigte die schöne Frau gähnend ein.

Während sie sich bequem in einem Fauteuil des Kaffeegimmers niederließ, nahm Marie ein Kleid nach dem anbern aus den riesigen Wandkabinen und befreite es sorgsam von seiner Seidenpapierhülle.

Dabei konnte man prächtig plaudern, und Marie erzählte Herrn Klein, wie um sie zu zerstreuen, von der Spille, welche so gut die Zukunft zu prophezeien verstand.

226,20

#### Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky.

48

Verständigen Sie mich, ob Sie mit dieser Verteilung einverstanden sind. Dann telegrapiere ich Ihnen zur rechten Zeit, wann der Kandidat hier eingetreten hat. Mit bestem Gruss hochachtend S. Kohn."

Madame Severine überlas den Brief und nickte dann bestätig mit ihrem majestätischen von Straußfedern überzeugten Haute.

"Sie sind also zufrieden?" fragte der Vermittler, der sie beim Degen genau beobachtet hatte.

"Ja."  
"Jetzt noch eins. Da wie einzig sind, könnten Sie mir doch nun den Namen unserer Klientin sagen?"

Die Spille dachte nach.  
"Das möchte ich nicht gern."

"Ah!"  
"Sie vertrauen mir doch hoffentlich, wie kennen uns doch nicht von heute?"

Natürlich, natürlich! Ich weiß, man kann auf Ihre Worte hören."  
"Ich für nichts würde ich mich doch wohl nicht bemühen. Was?"

"Selbstverständlich!"  
"Die Sache ist nämlich die, daß unsere Klientin zwar sehr geneigt ist zu heiraten, weiß aber noch nicht das geringste von dem, was wir mit ihr planen."

Der Agent startete die Arie an.  
"Das verstehe ich nicht."

## Wie Gefest in deutsche Hände fiel.

(Aus dem Feldbriefe eines Berliner Kriegsfreiwilligen.)

Wir lagen ganz friedlich in unserem ersten feindlichen gebuddeten Schützengraben, auf den wir nicht wenige Stufen, und einige Kameraden hatten sich gerade daran gemacht, unter Beschuss durch besondere Verstärkungen zu treiben, da kam plötzlich der Befehl, die in dem vor uns liegenden Dorfe Werden befindenden Frontstreus zu vertreiben. Nun, Helden sind sie gerade nicht, die dieser belgischen Landsleute, ihre Stärke besteht mehr in dem hinterlistigen Abschlachten verirrter Kameraden, worin besonders die Frauen groß sind. Sie schossen zwar aus allen Häusern und sogar aus Straßenmieten auf uns, aber als wir ihre Schüsse unter einen wohliggestalteten Salvenfeuer nahmen, ließen sie wie die Dosen und wie branden nur hinterher zu feuern. Aber mit unserer schönen Ruhe in dem so mühselig abgegrabenen Schützengraben war es dennoch anders, als war der Befehl gekommen, das vor uns liegende kleine Städtchen Gefest auf jeden Fall in unsern Besitz zu bringen, und da Befehle prompt befolgt werden müssen, so rückten wir auf Gefest vor. zunächst konnten wir noch nichts unternehmen, da sich erst mal unsere Artillerie der kleinen Stadt eingenommen hatte und uns „Auferstehen“ auf die Tische warf, was aus den Höhlen hinaus wollte. Aber die Engländer und Belgier waren auch nicht faul und antworteten mit ihrem schweren Geschützen nach Möglichkeit, es war ein mörderischer Artilleriekonzert, das da über uns wunderte. Wir lagen zwischendrin in der Nähe des brennenden Dorfes Werden auf einer kleinen Anhöhe und beobachteten die Wirkung unseres Artilleriekonzerts. Unten in der Ebene sahen wir die heimliche Stadt, an verschiedenen Stellen brannten bereits die Häuser und hohe Flammen schlugen aus den Dächern empor, aber immer wieder fuhren Granaten trudelnd in die Häuserblöcke, eine gewaltige Feuergarbe und ein weithin hörbares Prasseln bewies, daß der Schuß gesessen hatte; es war ein schaurig schönes Bild! Dicht neben uns fuhr jetzt im Galopp ein Batterie auf, die in wenigen Minuten schiffertig war. Die Rückkanoniere hatten es auf den Kirchturm des Städtchens abgeschossen, auf dem ein belgischer Beobachtungsposten der feindlichen Artillerie das Ziel angesetzt. Nach drei Schüssen aus unserem Geschützen sank die Kirchturmspitze und ein gut Teil des Turmes selbst in sich zusammen, eine Zerstörung, die nicht nur von den Kanonieren sondern auch von uns gebührend bewundert wurde. Es war windig und blitze fast auf unserer Anhöhe und wir sogen uns deshalb in die Nähe des brennenden und wärmenden Hauses zurück, um vielleicht noch ein kleines Mittagsfrühstück zu machen, als mit einem Male — wie immer zu unregelmäßiger Zeit — der Befehl „An die Gewehre“ kam. „Zur Waffe, Mittagsfrühstück und Gulaschkanone, sobald werden wir wohl kein Biebereisen feiern!“

Es war gegen 4 Uhr nachmittags, als wir uns auf Gefest zu in Bewegung setzten. Wir sollten das Nest im Sturm nehmen. Nun mag einer reden, was er will, aber etwas eigentlich wurde uns doch zumute, als wir daran dachten, daß wir nur in die Ebene hineinrücken sollten, über der es Eisen regnete und über der die Hölle losgelassen iden. Aber trotzdem kam eine gebrüderliche Stimmung nicht auf, dazu gab es auch zuviel zu sehen und dazu waren wir viel zu aufgeregzt. Der Marsch ging nur langsam vor sich, alle Augenblicke mußten wir halten, alle Augenblicke und niederschließen. Dies wurde uns des Krieges ganze Durchdringlichkeit klar; fortwährend begegneten uns Verwundete, Tote lagen mitten auf der Straße und auf den Feldern. Eine belgische Munitionskolonne mit Pferden und Mannschaften war hier mittendrin auf der Straße von unserer Artillerie in Grund und Boden geschossen worden, die toten Pferde mit ihren aufgeschwemmten Leibern versperrierten uns den Weg und es lag aus, als lägen sie uns mit ihren ganz verdrehten weißen Augen vorwurfsvoll an, fürs, es war ein schrecklicher Weg. Dazu noch, daß die Ebene hier von dem kleinen flüssigen Thiel durchschwemmt wird, über das unsere braven Pioniere in ihrer unerschöpflichen Tapferkeit im vollen Artilleriefeuer drei kleine Tonnenbrücken geschlagen hatten. Mann für Mann mußten wir einzeln über diese Brücken hinüber, die natürlich unter ein ganz besonders bestiges Feuer des Feindes genommen wurden. Mancher Kamerad mußte schon diesen Flußübergang mit dem Leben bezahlen, gewiß ein aljußloses Brüderlein.

Wir andern aber kamen trocken des entsetzlichen Artilleriefeuers heil hinüber und sammelten uns jenseits der Thiel in Sturmkolonne. Inzwischen wurde aber das Feuer der feindlichen Batterien bestiger, unaufhörlich platzten die Granaten mitten in unseren Reihen. Auch die Maschinengewehre begannen jetzt unheimlich zu knattern und wenigstens die Geschosse zischten noch zu hoch hingehen, so war doch der Moment abzusehen, wann sie Volltreffer erzielen würden. Gegen diesen Eisenhagel anzustürmen war also unmöglich, zöglig mußten wirks auf andere Art verfahren. Wittert im leidlichen Feuer machten wir Linkskurs, fuhren und traten nur einen mühseligen Hakenmarsch an, den so leicht keiner

wieder vergessen wird, der daraus teilgenommen hat. Schritt für Schritt ging es durch das aufgeweichte Gelände. Tiefe und breite Wallgräben mußten durchquert werden, trügerische Sumpfgräben hemmten den Marsch und alle Augenblicke mußte eine mit Stacheldraht durchzogene lebende Sede niedergerungen werden, ehe der Marsch weiterging. Dabei wußten die Angreifer über uns weg und platzten die Granaten vor uns und neben uns, ohne aufzuhören. So nach und nach bekamen wir alle eine furchtbare Nut, der Hunger wußte in unseren Eingeweiden, der Tornister begann zu röhren und die Glieder wurden müde von der endlosen Wanderung durch den zähnen Neben. Gegen sechs Uhr abends erreichten wir endlich den Bahndamm, der uns etwas Schutz und vor allen Dingen einen festen Untergrund bot. Vorichtig schleichen wir uns am Bahndamm entlang auf das nun wieder vor uns liegende Städtchen zu. Das Artilleriefeuer hat sich ganz aufsiedelt und diese Ruhe nach der heftigen Kanonade ist fast unheimlich; gegen sieben Uhr erreichten wir die ersten Häuser Gefests. Viele erhielten das Kommando „Hinlegen“ und — müde wie wir sind, fallen wir auf die Erde wie Holzklöppel. Und wieder kommt ein leises Kommando „Entladen und Seitengewehr vorsatz auf!“

Und wird etwas unbedeutlich zumute, wie dachten, Gefest sei bereits vom Feinde verlassen und nun scheint uns doch noch, trotz unserer Müdigkeit, ein Sturmangriff bevorzugt. Und richtig! Beim Entladen ist einer der Kriegsfreiwilligen zu aufgeregt, ein Schuß geht unverhindert los und führt in das gegenüberliegende Haus. Als ob dieser Schuß das Signal zu einem allgemeinen Feuer auf uns gewesen wäre, so geht es jetzt los. Als wäre die Hölle losgegangen, so peitscht und kracht, donnert und prasselt es jetzt aus allen Häusern. Vom Dach der zerstörten Kirche, die hart am Bahndamm liegt, knattert ein Maschinengewehr immer mittendrin zwischen und hinein, von den Dächern, aus den Kellernstufen, von den Strukturen, von überall her wird geschossen, es ist der reine Hegeraboth. Einen Augenblick herrscht die Verwirrung der Überraschung, dann aber schießende Befehle durch den Pörrn, unser Vorderstand wird zum Angriff, zu was für einen Angriff. Eine unheimliche Nut hat uns gezeigt, mit wilden Sprüngen sind wir an den Haustüren, Kolben rurten durch die Luft, Hölle prasselnd und splitternd umher und aus einigen Häusern bricht heller Feuerchein lodern empor. Mit zwei Kameraden stehe ich vor einem Hause, aus dem fortwährend geschossen wird. Mit dem Kolben schlagen wir die Tür ein.

Ein Jägerbataillon ist uns zur Hilfe gekommen, sie machen ganze Arbeit, die Gründende. Unser noch bestern aus der Kirche die Maschinengewehre, immer noch knien haherfüllte Frontstreus hinter den Beobachtern und feuern ununterbrochen. Dem muß ein Ende gemacht werden. Mit gefülltem Patronett stürmen die Jäger vor, Handgranaten trudeln, die Maschinengewehre singen ihre furchtbare, monoton Melodie und die Angeln pfeilen, aber die Jäger kommen heran an die Kirche. Fortwährend rollt ihr Feuer in die verschlossene Tür und plötzlich flammt das entheiligte Haus in seiner ganzen Breite empor. 28. 8.

## Wenn nicht, dann

bestellen Sie noch heutz des „Kreisler Tageblatt“ beim nächsten Postamt, bei einer Zeitungsliegerin vom Kreisler Tageblatt oder in der Geschäftsstelle des Kreisler Tageblatts, letztere nur Goethestraße 59,

## zur sofortigen Lieferung.

### Französische Wirtschaft.

Von Dr. Alfonso Goldschmidt, Unteroffizier d. L.

#### Beschauungen während des Feldzugs.

„Von Frankreich haben wir uns eine andere Vorstellung gemacht.“ Immer wieder protestieren es die Leute, wenn sie durch französische Dörfer und Städte fahren, wenn sie in französischen Häusern wohnen. Seide man selbst eine große Quote der Unordnung und Verschwendungen auf das Konto des Krieges, so bleibt doch immer noch ein ungeheure Quantum von Friedensschädlingsigkeit übrig. Bei unserer Kolonne war ein Berliner Baumeister von nicht geringen Fachkenntnissen, der täglich von neuem ent-

sagt war über die Verwahrlosung des Mauerwerkes und den mehr als lustigen Ausbau des Innenhauses. Ein Verband, selten ein Verlust, die Tapeten zerstört und schlecht gefliest, die Treppe unregelmäßig und unpraktisch angelegt. Von der Bevölkerung högenischer Bedürfnisse ist kaum etwas zu merken. Der dampfende und steckende Klosterräumen verlebt die Abflüsse, die selbst für unsere primitivsten Dorfbegriffe unregelmäßigen Aborte haben eine gefährliche Gemeinschaft mit dem Brunnen. Nüchternes und Faulheit sind oft jahrelang ungezähmt. Das Kennzeichen bürgerlicher Sauberkeit, das Bett, hat nicht selten eine lange Schnursoziale, es riecht süßlich, ein Beil, das der Klopfen nicht angewandt wurde, daß die Büstung schlechte. Nur die Bedachung war häufig einwandfrei, selige mehrere Schichten und sollte nach dem Urteil unseres Nachmanns ein vorzügliches Bettesschuh sein. Sonst jedoch lassen Griz und Unempfindlichkeit eine regelmäßige Aufrichtung der häuser und eine wiederkehrende Sauberung nur selten zu. Wie sahen in vielen Orten Gemäuer, das seit Jahrzehnten zerbrochen sein möchte, wie so ein ausgetretener Steintritt, die schon Bulben glichen. Dorfsteinwege, kleine Gassen waren an Regentagen auch mit Soldatenstiefeln kaum passierbar. In die alten lüttigen großen Steinfesten führen Steigen ohne Vermittelung, aus den dunklen Kellerstufen steigt man ans Licht wie aus einer Verblendung. Eine ausdrückt unverständliche Materialverschwendungen durch Gebrauchlosen, eine Eigentums-Vielholzart, die deutsche Bauern und deutsche Kleinbauer nicht kennen. Nur die Schädeln waren mit Liebe gesetzelt, die Tintenflaschen, Gläser mit schönen Gravierungen, Figuren, gerahmte Erinnerungen, geschnörkelte Diplome. Es gibt in einigen Häusern Tassen- und Tellersammlungen, mit denen manche wohlhabende deutsche Hausfrau begnügt wäre. Briefpapiere mit Aufdrucken und Bildern, Frauenschädeln und Frauenschädeln von zierlicher Art.

Man suchte nach Gründen, suchte im Volksschreiter, in den Gerüchten über die Verhältnisse der Grenzdistrikte, die eine Eigentumspflege nicht zulassen. Die Erkundungsmöglichkeit war gering, da nur wenig frisches Volk angelockt wurde, das meiste hatte der Krieg in das französische Heer oder in die noch unbefestigten Gebiete gezogen. Eines Tages jedoch macht sich ein flugiges Mütterchen, das Frankreich vier Söhne ins Heer gegeben hatte, eifrig auf. „Haben Sie“, ja tuschelt und wünscht sie, möbel die Hände heilig gestülpten, „haben Sie nicht die vielen Tores gelesen, all die Bretterbuden, in denen der Landwehr verschont wird? Das ist unser Elend, das saugt den Jungen die Kraft weg, das vernichtet die Häuser und Hölzer. Deshalb die alten weiten Wiesen, die schlecht beständigen Äcker, die vernachlässigte Gemüsegärten und Obstculturen. Dieses Frankreich hier trifft zu viel, es geht am Suß zu Grunde. Die Hüttenwerke lösen nicht der Arbeit und des Lohnes wegen, sie lösen wegen der Gelegenheit. Ein Jammer! Aus fleißigen Bauern wird ein Switterwoll, halb Industriearbeiter, halb Landarbeiter, die Erde verliert ihre Söhne. Das wirkt auch auf die Frauen, Mädchen, die früher herb und unzügig waren, werden lieberlich. Der Wein verdickt die Kraft, den Charakter, die Kultur.“ So sprach die alte Mutter, und andere Französen und Französinnen erzählten mir ähnliches über das Gleiche. In der Tat habe ich noch nie so viel schwermüdige Menschen getroffen, wie in der Hüttenende, die von Deutsch-Lothringen, Luxemburg und Belgien begrenzt wird. Dieses Frankreich scheint in einem ewigen Trichterlauf zu leben. Die Aufschriften der „Cafés“ sprechen von einer recht minderwertigen Bachtensucht, von Zusammenstürzen, bei denen nicht nur der Wein die Kräfte läßt. Es sind meistens Bretterbuden, Augenläschöpflungen, die mit den Wegen der Industrie gehen, aber sich an die nahe gelegenen Orte heranpritschen als Postvorposten des Sußs und der Entartung.

Wer aus diesem Lande ein Kulturgut machen will, muß bei der Bekämpfung der Trunkucht einzutragen. Es muß den Abstrom der Landbevölkerung in die nahe Industrie mindern, damit das Land intensiver bebaut werden kann, damit der Bauer sich nicht mit Unkraut durchwüsten Häuserselbern, schlecht gepflegten Kartoffelflächen, vernachlässigte Gemüsegärten und etwas bequemer Viehzucht begnügt. Der Boden ist gut, er will nur geliebt sein, er will das Herz des wirklichen Landmanns. Es ist in der Gegend, die durch die französische Maaslinie ihre Abgrenzung findet, ein gut Stück kolonialistische Arbeit zu tun, deren Grundlage der Arbeitsausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft sein muß. Beide haben ihre Menschenbedürfnisse, die derart befriedigt werden müssen, daß die Landwirtschaft nicht durch eine glänzende Lokalkonkurrenz der Industrie und umgekehrt die Industrie nicht durch eine allzu pedantische Bodenständigkeit der Landleute geschädigt werden dürfen. Die Entwicklung müßte hier ähnlich der in manchen Gegenden Westfalens sein, in die die Bergarbeiter hineingezogen und die doch nicht ihren soliden Agrarcharakter verloren haben. Es ist ein wunderbares Land, überhaupt von einem dem Ackerbau sehr günstigem Klima,

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von A. Mandowsty. 47

Unsangs hörte Herrin nur zertrete zu, schließlich aber rief sie das Geplauder der gewandten Personen ihre Aufmerksamkeit, und sie ließ sich über mehrere Fälle berichten, bei welchen die Prophezeiungen in überraschender Weise eingetroffen waren.

„Und woher kennen Sie die Wahrsagerin eigentlich?“ fragte sie schließlich interessiert.

„O, wir sind Landsleute,“ meinte die Rose leicht hin, „da sieht man sich schon einmal nahezu unter uns in der Fremde. Wir sind sogar aus ein und demselben Ort.“

„Wirklich? Und die Frau ist ein Genie so geschickt?“

„Ich glaube, sie ist die Gesuchteste hier in ihrem Fach. Wenn Madame lehnen würden, was für Hertshäuten sie konfuzieren! Sie ist sehr in der Mode und verdient sehr viel Geld.“

„Da kam Frau Alain ein übermäßiger Gedanke.“

„Ach, wenn es so ist, könnten wir Ihr auch etwas zu verdecken geben, was meinen Sie?“

Die blonde Marie, welche nun ihres Herrin schneller, als sie gedacht hatte, auf dem gewöhnlichen Punkt angelangt sah, schien nicht recht zu begreifen.

„Madame möchte? — ?“ fragte sie zweifelnd.

„Die Sybille um die Zukunft befragten,“ ergänzte ihre Herrin lachend. „Warum nicht? Das Wetter ist ohnedies so stetig, daß man nichts anfangen kann, und ich langweile mich zum Sterben. Vielleicht bietet dieser Hofspott etwas Beruhigung.“

Die Rose stellte sich noch immer ungläubig, damit wollte sie die Begierde ihres Dame erst recht teilzunehmen.

„Ja, aber wenn Madame ohnehin nicht daran glaubt?“

Erschauert sah sie Frau Alain an.

„Und Sie? Glauben Sie etwa daran?“

Das Mädchen schlüpfte zweifelnd den Kopf.

„Wer kann wissen. Es gibt viel Wunderbares gräßlichen Himmel und Erde.“

„Und ich hielte Sie gar nicht für übergläubisch! Wie man sich täuschen kann!“

Marie tat enttäuscht.

„Übergläubisch bin ich nicht, aber —“

„Nun?“

„Es trifft doch vieles ein. Die Karten liegen nicht!“

„Frau Alain lachte.

„Umso besser, dann wollen wir sie um die Zukunft befragen. Wissen Sie die Adresse der Wahrsagerin?“

„Ja.“

„Dann soll man anspannen oder, noch besser, lassen Sie einen Wagen holen!“

„Sofort.“

Marie ging, den Befehl zu vollführen, und brachte dann einen langen, dunklen Mantel und ein schwarzes Spitzentuch mit, als sie nach ein paar Minuten wiedererschien. Sie selbst war schon fertig zum Aufgehen angekleidet.

Während sie ihrer Herrin half und ihr den Spitzenschal um das Haar legte, sagte diese anerkennend: „Sie sind wirklich eine geschickte Person, Marie, denken an alles!“

Das Mädchen lächelte.

„Madame sind zu glückig, übrigens, der Wagen ist bereits vorgefahren!“

„Gut, gehen wir!“

Und raschen Schrittes eilte Jean Alain hinaus und die Treppe hinab, während Marie ihr folgte.

38. Kapitel.

Die Gischtnerin.

Madame Severine befand sich irgendwo in nicht gewöhnlicher Aufregung. Schon an zwei Abenden hatte sich der Detektiv, mit welchem sie vor einer Woche über eine ihrer „Klientinnen“ gesprochen, bei ihr eingefunden, aber die junge Frau war nicht gekommen. Der Polizeibeamte hatte gestern abend bemerkt, wenn er auch heute umsonst warten müsse, würde man die Untersuchung auf andere Weise beginnen müssen; man war ja die Woche durch nicht müßig gewesen und hatte bereits allerlei entdeckt.

Habell war für die Unwesenheit des in ihrem Schlaigmutter versteckten Agenten, jetzt, wo sie den Hauptstrang gegen Frau Alain führen wollte, besonders fatal. Sie hörte, sie würde ihre Rolle nicht so gut durchspielen können, wenn er jedes ihrer Worte mit anhörte.

Sie war daher in Gedanken darüber verhakt, daß sie

überhört, wie die Glocke an der Türe anschlägt, und ein neues Ritter durchfuhr ihren Leib, als Frau Felhös, mit welcher sich soeben noch ihre Gedanken beschäftigt hatten, plötzlich vor ihr stand.

Die junge Frau war ganz schwarz gekleidet. In dem schwachen, aber starken, unbeweglichen einer Maske gleichenden Gesicht waren es allein die großen, schwarzen Augen, welche lebten.

„Sie haben mich nicht erwartet?“ fragte sie.

„Nein. Sie sagten mir, Sie würden schon früher kommen.“

Die junge Frau nickte.

„Allerdings, aber es ging nicht.“

„Sie waren verhindert?“

„Mein Mann ging es schlechter.“

„So! Und was wünschen Sie heute?“

„Ich möchte, daß Sie noch einmal das „große Spiel“ übernehmen.“

„Das kann geschehen.“

Madame Severine stand auf, holte ihre Karten und tat, was die andere verlangte. Diese folgte mit verzehrender Blicke in den unheimlichen Augen jeder Bewegung der Sybille. Sie hatte sich weit über den Tisch gebeugt.

Als die alte die Karten eine Weile betrachtet hatte, sag sie auf: „Was wollen Sie wissen?“

„Dasselbe wie das letzte Mal.“

mit reichlichem Hinter, lachten Sängen und temperaturen ausgleichenden Melodien gespielt werden. In dieses Sandeine mündeten zahllose Dörfer gefüllt waren, es mühete sichen, den höchsten Berg und auch der Wald hörte nicht leben. Über sein Gott sollte nicht beschimpfen, sondern zur Kulturarbeit begegnen.

## Tagesgeschichte.

Deutsche Heid.

Deutscher Städtertag. Am Berliner Rathaus fand gestern vormittag eine stark besuchte Vorlesungssitzung des Deutschen Bildungstages statt. Zahlreiche wichtige Fragen, welche die Kriegsmaßnahmen betreffen, wurden erörtert. Mit besonderem Nachdruck wurde von allen Seiten der Wiederholung Aufruhr gegeben, daß zur Bezeichnung der Rüstungsindustriefrage selbstbewußte und energische Worte gegen aller beteiligten Stellen erforderlich sind. Besonders notwendig erscheine zur Zeit die sofortige Bewertung des starken Überantriebs an Schweinen durch Herstellung und Aufbau von Dauerwaren. In dieser Hinsicht kann auch die Bevölkerung, indem sie selbst ihren zulässigen Bedarf deckt, maßgeblich mitwirken.

## Vermischtes.

Ein einer Sawine verschüttet.

In den Bergbauen von Vigolo bei Trient ist eine große Schmelzöfen niedergegangen und hat die dort beschäftigten Arbeiter in der Tiefe begraben. Sechs Arbeiter konnten teilweise erheblich verletzt rettend, drei werden vermisst und sind zweifellos tot. Die Nachsuche blieb bisher ergenlöslos. Bereits am Abend der Berliner Feuerwehr wurde die Sammlung. Ganz im stillen vermehrte auch der Kriegsminister die Sammlungen des Berliner Kongresses. Bisher kam uns nur im September einmal die Nachricht, daß einige erbeutete Fahnen und Feldzeichen in die Sammlungen eingereicht worden seien und nun kommt neue Runde. So wurde im Dicke des Hauses ein von den Engländern erbeutete Pferd im Fassier von 8,3 Zentimeter ausgestellt. Dieses Geschütz ist damit das erste in Berlin ausgestellte englische Geschütz. Die ersten Verhüllungen an den Sprüchen, ferner an der Radkette, am Schuhleib und Rohr sprechen deutlich von den heftigen Kämpfen, an denen das Geschütz teilgenommen hat. Neben dem bei Raubzügen erbeuteten 12 Zentimeter-Kanone haben noch ein russisches 7,6 Zentimeter- und ein belgisches 7,5 Zentimeter-Feldgeschütz ihren Platz gefunden. Die bisher im Zeughaus aufgestellten 14 Fahnen und Standarten haben eine Bereicherung erfahren durch einen gestickten und gemalten Fahnenstiel des russischen 142. Infanterieregiments und ferner eine Fahnenkappe, die nach der Schlacht bei Goritzen unter Toten und Vermissten aufgefunden wurde. Schon vor einiger Zeit war ein von einem Granatobus getroffenes russisches Infanteriegeschütz hier ausgestellt worden. Ein Gegenstück hierzu bildet ein von einem französischen Infanterieregiment getroffenes russisches Infanteriegewehr (Modell 98), das neben seinem russischen Kollegen Platz gefunden hat. Beim Laden des Gewehrs wurde die Gewehrmündung von dem feindlichen Geschütz getroffen, von dem ein Teil in den Lauf bis zur Kammer drang, wo es zerstörte. Der Soldat, der das Gewehr trug, kam ohne jede Verletzung mit dem bloßen Schied davon.

CR. Die Wahrheit über Kitcheners neue Armee. Die strenge Person, die in England ausgebildet wird, hat es verhindert, daß wahrscheinlich gemäß Darstellungen über das angebliche "Millionenheer" Lord Kitchener in die englische Presse gelangten. Die Blätter dürfen über die Rekrutierung und über die Ausbildung der Truppen auch nicht eine Zeile schreiben, die nicht das strenge Auge des Personals geprägt. So sind alle Nachrichten, die zu uns gelangten, gefüllt und gefärbt, und ein ungeschminkter Bericht über das neue Heer, bei keinem englischen Personat vorgelegen hat, verbient die höchste Aufmerksamkeit. Ein Berichterstatter der "Morning World", der seit Ausbruch des Krieges in England weilt und erst Ende November nach Amerika zurückgekehrt ist, gibt nun eine wahrheitsgetreue Schilderung über die verschiedenen Stadien der Rekrutierung und die Verhältnisse im neuen Heer während der ersten vier Kriegsmonate. Er hat viel in englischen Offizierskreisen verfehlt und mehrere Unterredungen mit General Hamilton gehabt. Als der Krieg ausbrach, war England mit Ausnahme seiner Flotte fast völlig unvorbereitet. Viele der führenden Männer, der Premierminister Asquith, der zuletzt das Kriegsministerium inne hatte, und der erste Seelord, Prinz Louis von Battenberg, waren sehr unpopulär. Asquith tat sofort den einzigen rettenden Schritt, in dem er Kitchener zum Kriegsminister machte. Das beruhigte den englischen Durchschnittsbürger vollkommen. Er ging in seinen Club, trank auf das Wohl des neuen Kriegsministers, sang "Britannia rules the waves" und erklärte, nun sei der Krieg gewonnen. Kitchener wird es schon machen." Kitchener aber wußte ganz genau, eine wie ungeheure schwierige Aufgabe ihm gestellt war. Als er zunächst 100 000 Freiwillige für das Heer forderte, war er sich klar, daß die Regierung keine Gewebe und Uniformen hätte, um sie auszurüsten, und damit sich nicht zu viele meldeten, verlangte er für die Recruten das Gardemask. Diese hohen Anforderungen bedeuteten einen schweren Fehler und legten sich wie Nebstan auf die allgemeine Stimme. Man dachte sich: ein Mann, erfüllt von Patriotismus, will für das Vaterland kämpfen. Sein Dorf oder seine guten Freunde geben ihm ein Abschiedsessen und jubeln ihm als einem Helden zu. Sie hoffen bald von seinen Kriegserfolgen zu hören, und statt dessen kommt er schon am nächsten Tage mit dem beschämenden Gesicht zurück, daß er nicht tauglich befunden worden ist. Es fehlten ihm ein paar Millimeter am Maß oder er hatte ein paar schlechte Zahne oder sonst war eine Kleinigkeit nicht in Ordnung. Als Kitchener dann seine Anforderungen an die Recruten immer mehr zurücktaute, erhielt sein zweiter Auftrag nach der "Million", eine jammerhelle Antwort. Die vielen Jurisdiktionen hatten erklärt, was etwa an triegerischem Feuer in englischen Bussen gelobt. Die unverständigen Redaktionen der englischen Presse, die Unterdrückung aller Nachrichten und das Gefühl der absoluten Sicherheit lassen eine Gleichgültigkeit und Stumpfheit, die die Bevölkerung sehr beeindruckt. So hat denn die Rekrutierung trotz aller gegenständigen Versicherungen nicht im entferntesten den Erfolg gehabt, den man erhoffte. Aber auch in dem angekündigten Heere selbst waren die Verhältnisse höchst bedenklich. Ein Umstand z. B., über den die Zeitungen auch nicht das geringste verlauten lassen durften, ist die große Zahl der Defektionen. Ein Major, der in der Ebene von Salisbury Recruten drillte, erklärte dem Oberst: "Die Dinge können gar nicht schlechter stehen. Die Recruten defektieren wie die Fliegen." Herauslegung und Unterdrückung waren völlig ungünstig; die strenge Rucht bestimmt den "freien Engländer" nicht. Aus dem Lager des Majors allein waren 400 Mann entwischt, und die Bevölkerung der Region konnte damals keine Grenzen. Ein anderer Offizier, der ein Bataillon von 5000 fröhlichen Jünglingen, zum großen Teil Studenten, aussilbert, meinte, nun wären bereits zwei Monate vergangen und auch nicht einer seiner Recruten hätte eine Uniform. Die meisten seiner Soldaten hatten keine Gewebe und die wenigen, die welche hätten, müßten mit Filzten eines ganz veralteten Systems

eingerichtet werden. "Viele Defektionen sind bei dem Regiment vorgekommen, aber noch schlimmer ist die Verzweigung, die mit Offizierspatenten getrieben wird. Etwa 600 dieser jungen ungeübten Recruten haben sich durch ihre Beziehungen Offizierspatente verschafft. Keiner von ihnen verfügt noch ein Gewehr zu handhaben; keine Disziplin besteht, und es wird noch lange dauern, bis etwas militärischer Geist in sie hineinkommt." Disziplin — das ist überhaupt etwas, was dem neuen Heere Kitchener fehlt. Man hat z. B. die Ankunft der kanadischen Hilfsgruppen befürchtet, aber keine Zeitung durfte die Ankunft mitteilen, doch von ihrer Ankunft am 8. Oktober bis Ende November nicht ein einziger Kanadier an die Front abgesandt. Warum? Sie sind noch nicht genügend ausgebildet, sagen die Behörden. Aber es ist nicht das, sondern der Mangel an jeder Disziplin. Diese fröhlichen, an Freiheit gewohnten, unabkömmligen Söhne eines freien Landes wollen sich nichts sagen lassen, und bezeichnend dafür ist eine Geschichte, die von einer dieser kanadischen Compagnies erzählt wird. Die Recruten hatten sich über das Essen beschwert, und als sie gerade bei der Mahlzeit saßen, erschien ein Offizier, um ihre Klagen entgegenzunehmen. Daraufhin griff jeder der Soldaten in seine Schüssel und warf als Antwort dem Offizier eine halbgar gekochte Kartoffel an den Kopf...

## Kirchennachrichten.

Am Sonntagmorgen 1915.

Niese. Predigt für den Hochzeitsgottesdienst: Ref. 9. 22—23. Predigt für den Hochzeitsgottesdienst: Ref. 9. 1—2. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kantor Schröder), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst (Kantor Beck). Für den Kirchlichen Rollen für die Heiligenmission. Groß. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Beichte und Abendmahlshilfe S. Buchholz. Rollen für die Heiligenmission. Neuße mit Zukunftshilfe. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Rollen für die Heiligenmission. Weihra. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, abends 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus. Rollen für die Heiligenmission. Glashütte. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Rollen für die Heiligenmission. Schleiden. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Rollen für die Heiligenmission. Beuthen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Rollen für die Heiligenmission. Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst, nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst. Rollen für die Heiligenmission.

Reich. Kapelle (Rauenzellstr. 2a). Um 8 Uhr hl. Messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. An den Werktagen hl. Messe um 1/2 Uhr.

## Auktion.

Freitag, den 8 Januar 1915

von vormittags 9 Uhr an sollen durch mich im Auftrage des Herrn Kaufmann Hermann Seiss im Melo im Auktionslokal Hotel Gesellschaftshaus in Niesa verschiedene neue Kleidungsfäden freiwillig, meistbietend, gegen sofortige Vergabeung öffentlich verkauft werden, als: Herren- und Knaben-Hilfslätz, Scherz- und Tafelgewebe, Innentürtüte, itz zu vermieten u. kann sofort oder später bezogen werden.

Gustav Holley,  
Niesa, Hauptstr. 46.

Kinderloses Ehepaar sucht

Stube, Kammer, Küche  
u. 1. 2. 15. Offerten unt.  
Z 135 in die Exp. d. St.

Möbl. Zimmer  
v. 1. Febr. in Gröba gesucht.  
Off. unt. Y 134 an Hotel  
Thüringer Hof, Gröba.

Wohnungsgesucht.  
Ruhiges Ehepaar sucht in  
Niesa oder Neu-Gröba Stube,  
Kammer, Küche nebst Zu-  
behör im Preis bis 220 M.  
Bitte gesl. Offerten unter  
B 137 in der Exp. d. St.

Wohnung  
im Preis bis 200 M. bis 1/4.  
1915 zu beziehen. Off. unt.  
A 136 in die Exp. d. St. erb.

Freundl. Wohnung,  
Stube, Schloßküche u. Küche  
nebst Zubehör, für sofort oder  
1. April zu mieten gesucht.

Freundl. Wohnung  
im Preis bis 200 M. bis 1/4.  
1915 zu beziehen. Off. unt.  
Neuweida, Nieser Str. 21.

Eine Wohnung,  
Preis 420 M. per 1. April  
und eine Wohnung, Preis  
220 M. per sofort zu ver-  
mieten Albertplatz 11, p. l.

Eine Wohnung  
in 1. Etage, 2 Stuben, Kam-  
mer, Küche und Zubehör, ist  
zum 1. April 1915 zu ver-  
mieten Goethestraße 78. 1.

Gut möbl. Wohn- und  
Schlafz. für 1 oder 2 Personen  
sofort oder später zu ver-  
mieten Wilhelmstr. 8, 1.

Wohnung  
zu vermieten Leidwitz 22g.

Eine freundliche Wohnung,  
passend für ältere Deute, in  
1. April zu beziehen. Zu-  
erstgenannt Heidstraße 3.

Halbe Etage,  
4 Zimmer nebst Zubehör,  
elekt. Bict. u. Bad, per sofort  
oder später zu vermieten.

Näheres in d. Exp. d. St.

2. u. 3. Etage  
anzumieten oder geteilt zu  
vermieten.

An er. oben im Rontor  
Griesbachstraße 16.

Berwendet

Kreuz-Pfennig

Marke

auf Briefen, Paketen usw.

Logo

Logo

In Riesa  
wird das  
Leipziger Tageblatt

durch Boten täglich zweimal ausgetragen.

Die Abendausgabe gelangt also noch am gleichen

Abend in den Besitz der Leser.

Agentur für Niesa:  
Robert Blume, Buchhandlung,  
Niesa, Wettinerstraße 28.

Annahme von Bestellungen u. Anzeigen-Aufträgen.

Junges Mädchen

für kinderlose Haushalte so-  
fort gesucht. Dasselbe kann  
im Elternhaus wohnen.

Wettinerstraße 35, 2.

Für ein 11j. Mädchen  
(dön. kath.) wird alsbald

Pflegestelle

in oder nächster Nähe von  
Niesa gesucht. Anerkannt  
nur schriftlich erbeten an  
Pfarre May in Reithain.

Ein christliches, reiziges  
Haussädchen

sucht für 1. Februar

Fran Berg,

Keller-Raum-Zoll-pol. 13.

Aufwartung.

Arztliches, sehr sauberes  
Mädchen für ganzen Tag für  
besseren Haushalt zum 15./1.

oder später gesucht. Vorzu-

stellen nachmittags von 3

bis 5 Uhr. Adresse in der

Exp. d. St. erb.

Militärfreiheit

jüngerer Mann

ab. älterer zuverlässiger Mann  
für leichteres Geschäftsführ-

werk bei gutem Verdienst  
gesucht. Auf Wunsch kost  
und Wohnung im Hause.

Zu er. in der Exp. d. St.

Ein kräftiger

Pferdejunge

(aus durch Vermittlung)

sofort gesucht.

Gantius, Bergendorf.

Wein-Grunderziehung des  
Lehrgangs zum Militär findet  
sofort einen

(Groß)necht

Otto Kaul, Röderau.

Kolle & Hildebrandt

am Bahnhof Riederwald

bei Dresden.

SLUB  
Wir führen Wissen.

nach Schneidemühl abgelaufene warnende Telegramme und ein dieser auf dem frühe folgender Befehl der Kriminalbeamten verbündeten noch rechtzeitig die gerichtliche Eintragung des Raubs und veranlaßten die Festnahme des Inspektors in Tempelburg im Westpreußen, wo er sich eben zur Flucht fertigmachte. Die Ermittlungen ergaben, daß der Inspector mit einer Jagdschäfe bewaffnet am 12. Dezember vormittags 4½ Uhr mit dem Gutsherrn das Gut verlassen hatte und daß dieser seitdem verschwunden ist. Vermutlich ist der Besitzherr ermordet und die Leiche in eines der Räume bei Bruchmühl versenkt worden. Eine erfolgreiche Durchsuchung der dortigen Gegend war wegen des hohen Schneefalls bis jetzt noch nicht möglich. Am 21. Dezember ist der Kaufvertrag hier abgeschlossen worden. Der Chefraum des S. schrieb bei Inspector dann von Berlin aus, daß ihr Chemann bis die Hand gesetzelt habe und darum nicht fahren könne. Bei seiner Verhaftung wollte er abweichen hiervom glauben machen, daß S. auf der Jagd verunglimpt sei, ohne daß er weitere Angaben machen könnte. Wie weiter festgestellt worden ist, hat der Inspector zahlreiche Heizäschwundeln im Laufe des verlorenen Jahres verübt, wobei er eine Frau um 40 000 Mark und eine andere um 18 000 Mark betrogen hat. Ferner hat er einem biedrigen Privatmann im letzten Jahre annähernd 42 000 Mark abgeschwindelt, die er auf das Gut in Bruchmühl hypothekarisch einzutragen lassen wollte. Die Ermittlungen werden fort und in Schneidemühl fortgesetzt.

Torgau. Auf der Fahrt bei Pretzlin beim Überqueren eines Pretzliner Gewässers über die Elbe wurden die Pferde unruhig. Der Wagen geriet dabei in den Elbstrom und zog die beiden davongespannten Tiere mit in die Tiefe. Beide Pferde ertranken. — In der Schulstraße, wo sich das Dienstmädchen Ida K. in Stellung befindet, entdeckte die Polizei in ihrer Kammer eine in Tüchern und Betteln eingehüllte Kindesleiche. Ob sich das Kind bei der Geburt um Leben befunden hat oder ob es gewaltsam getötet worden ist, wird die Untersuchung ergeben. — Zur letzten Ruhe wurde am Sonnabend in Torgau der in Gefangenenschaft befindliche, einem Schirmlauf erlegene Major im französischen 3. Territorial-Infanterie-Regiment, Bononi Lejeune, bestattet. Ein Trommlerkorps und 2 Kompanien 72er schritten dem Sarge voran. Den Trauerzug folgten deutsche Offiziere und unter Bedeckung einer größeren Anzahl gefangene französische Offiziere, zum Teil kostbare Ordens tragen.

### Aus Verlustliste Nr. 89 der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 5. Januar 1915.

Zerstörungen: d. = zerstört, i. v. = schwer zerstört, l. v. = leicht zerstört, ver. = vermisst.

<b>Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101.</b>
Holze, Ernst Wilhelm, Sold. aus Schlema — l. v.
<b>3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Bitten.</b>
Scheider, Otto Bruns, Sold. aus Mühlbach — ver.
Müller, Martin Woldemar, Sold. aus Zollern — ver.
<b>14. Infanterie-Regiment Nr. 179, Leisnig, Wurzen, Leipzig.</b>
Freude, Magnus Edwin, Res. aus Schrammendorf — v.
Müller, Max Paul, Res. aus Blochwitz — v.
Kaudbold, Alfred Karl, Res. aus Oschatz — v.
Gaunitz, Karl Otto, Res. aus Saalhausen — v.
Schulze, Emil Richard, Sold. aus Jahn — ver.
Koisch, Max Richard, Res. aus Streumen — ver.
Borch, Paul Otto, Res. aus Strehla — ver.
Gaunitz, Otto Paul, Res. aus Oschatz — ver.
Schwenk, Richard Alfred, Res. aus Oschatz — in Gefecht.

### Vermischtes.

Er. Der Wert der Eisenbahnen in Deutsch-Ostafrika. Ein Bericht der "Times" aus Nairobi von Anfang Dezember lädt deutlich die kriegerischen Erfolge erkennen, die die Deutschen gegen die Engländer in der Verteidigung von Deutsch-Ostafrika errungen haben. Die Engländer waren bis dahin fast stets in der Verteidigung gewesen und haben schwere Verluste erlitten. Zur Erklärung dieser strategischen Erfolge wird auf die vorzügliche Ausbildung des deutschen Eisenbahnsystems hingewiesen, das einen großen Vorteil bedeutet. In ihren Eisenbahnen haben die Deutschen einen vorzüglichsten Verbündeten. Ihr größtes Schleusen, die Daresalaam-Tanganjika-Eisenbahn ist erst zu Anfang dieses Jahres vollendet worden und hat eine Ausdehnung von gegen 1100 Kilometer. Bei Tabora etwa 800 Kilometer landeinwärts von Daresalaam, wo viele wichtige Handelsstraßen zusammenlaufen, haben die Deutschen eine sehr starke moderne Festung angelegt. Die Eisenbahn besitzt auch in ökonomischer Hinsicht einen sehr großen Wert, schon allein durch die Tatsache, daß sie an drei großen Binnenseen, dem Nyanza, Tanganjika und Victoria Nyanza entlang geht und so das Verbindliche zwischen den Handelsmittelpunkten bildet, zwischen dem großen Seengebiet Mittelasias und dem Kongo einerseits und mit den Höhen der Ostküste andererseits. Viel von dem Handel der Uganda-Eisenbahn hätte abgelenkt werden können, wenn man eine Zweiglinie von Tabora nach Mwanza gebaut hätte. Eins ist sicher: wäre der große Kriegsbrand nicht in Europa ausgebrochen, so hätten wir mit Deutschland in Afrika Krieg anfangen müssen. Unser Handel in Mittelasien und an der Ostküste stand auf dem Spiel, und unsere Macht würde spätestens vom 25. Breitengrade durch das Übergewicht der Deutschen immer mehr abgenommen haben."

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Januar 1915.

() Berlin. Ueber Dänischen erschienen am 2. Januar nachmittags deutsche Flieger und waren eine Anzahl Bomber auf die englischen Munitions- und Provinzalager, die bedeutenden Materialschäden erlitten. Nach dem Berliner Tageblatt wurden ungefähr 100 Personen getötet und verwundet. — Eine Schildderung der Schlacht bei St. Georges bringt die Boßische Zeitung: Als die Deutschen nach hartnäckigen Angriffen die Ufer überschritten, wurden die Verbündeten durch ein heftiges Artilleriefeuer festgehalten, und es entpannen sich die Kämpfe vom 27. Dezember, deren furchtbare Artilleriefeuer fünf Stunden dauerte. Der Versuch der Franzosen und Engländer, die deutschen Laufräumen zu führen, gelang nicht.

() Berlin. Aus Bonn im Kanton Jura wird berichtet: Aus dem Allial und von seinen Anhängen sind nunmehr die Franzosen vollständig vertrieben. Sie haben ihr Hauptquartier in der Richtung gegen Belfort verlegt. Westlich Müllhausen wurden alle französischen Versuche, aus Thann auszuschwärmen, abgewiesen. Ihre Angriffe, die zum Teil sehr gut von der schweizerischen Grenze beobachtet werden konnten, hatten sämtlich negativen Erfolg.

Max glaubt, daß die Franzosen demnächst das Bergtal räumen werden.

\* Genf. Nach einer hier eingeschlossenen Meldung nimmt in Vorey im Raum der Rhône und Rhone die Schlacht mit großer Härte ihren Fortgang. Man berichtet von furchtbaren Angriffen, welche die Deutschen mit Marschau als Ziel an der Rhône unternommen haben. Mit großer Feindseligkeit töben die Kämpfe südlich von Lomisch. Überall macht sich großer Kraftaufwand der Deutschen bemerkbar, um die Front der Russen zu durchbrechen.

\* Rotterdam. Neuter meldet aus Petersburg: Die Deutschen versuchten am Sonnabend rechts des Weichselufers festen Fuß zu fassen, wurden aber zurückgeschlagen. Russische Seite wurde angegeben, daß die Russen nordöstlich von Rawa am Boden verloren haben. Nach gegen 1 und 2 Uhr machten die Russen wieder Gegenangriffe, vermochten aber nur einen Teil des verlorenen Geländes zurückzugewinnen. Der Wachauer "Times"-Korrespondent meldet vom 31. Dezember: Die Deutschen nahmen gestern mit großer Feindseligkeit die Offensive an der Rhône wieder auf.

() Berlin. Die "Akademie Wohl" berichtet unter dem 25. Dezember aus Liverpool: In Liverpool machte die Ankunft des Dampfers "Wolff" mit einer Anzahl deutscher Gefangener aus Westküste Afrikas. Die Gefangenen, fast alle in leichten Tropenuniformen, stehen unter Bedeckung eingeborener westafrikanischer Polizeitruppen.

() Berlin. Im Thüringer Walde herrscht dem Berl. Tageblatt zufolge seit gestern anhaltender Schneesturm. Der Schnee liegt an manchen Stellen 60 Centimeter hoch. Der Verkehr ist vielfach gestört.

() Berlin. Zum Austausch der Kriegsuntauglichen erhält der "Voslant" aus Rom, daß im Balkan die Zahl derseinen auf mindestens 100 000 geschätzt wird.

() Berlin. Für Mitte Januar ist verschiedenes Blätter auf ein neuer Kriegskrat der Dreiverbandsmächte in Galatz geplant, an dem Jossie, French, König Albert und Rethener teilnehmen werden.

() Berlin. Der Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste Geschichtsmaler Anton von Werner ist gestern abend hier gestorben. — Zum Ableben v. Werners sagt der "Voslant": Den Tod des Kunstschriftstüchtigen, der zu den höchsten Ehren empfohlen, wird unser ganzes Volk trösten. Er war unter Deutschlands osteuropäischen Malern der berühmteste Vertreter der großen Zeit von 70/71.

() Frankfurt a. M. Die "Frankl. Zeit." meldet aus Rom: Auf eine Bitte des Londoner "Daily Chronicle" ließ der Papst durch den Kardinatsstaatssekretär antworten:

Um die schmerzlichen Folgen für die Gefangenen und deren Familien zu lindern, beschwore er die Regierungen der kriegsführenden Staaten, dem schrecklichen Kriege ein Ende zu setzen. Er forderte die Presse aller Länder auf, ihm bei dieser Friedenskommission beizustehen.

() Frankfurt a. M. Nach der "Frankl. Zeitung" bringt die "Neue Zürcher Zeitung" unter der Überschrift "Wohin steuern wir?" einen Protestartikel gegen die wirtschaftliche Schädigung der Schweiz durch die englische Willkür.

() Wien. Die Wiener Sonn- und Montagszeitung schreibt: Unsere tapferen Armeen haben die russische Heereswoge in ihrem Vormarsch in das Herz Deutschlands und der Monarchie aufzuhalten. Gleichzeitig haben wir auch durch kluges Zusammenfassen aller kriegsähnlichen Widerstandskräfte uns dem wirtschaftlichen Verfall erfolgreich entgegengestellt. Überwältigend ist aber der Triumph, den sowohl Deutschland als auch die Monarchie auf finanziellem Gebiete gesiegt hat. Mehr als drei Milliarden Kronen wurden für die Kriegsanleihe in der Monarchie gezeichnet. Die eben verlorenen Liebungsplätze der abgegangenen Truppen werden von Neulingen besetzt, die ihrerseits wieder von neuen Monarchien abgelöst werden. Wie nieberzähmend die Katastrophen der Monarchie auf unsere Feinde wirken, zeigt die Tatsache, daß die Entente-Presse ihre Presse durch Berichte über revolutionäre Vorgänge in Budapest, Wien oder sonstwo zu trösten sucht.

() Wien. Der Papst hat am 31. Dezember an den Kaiser ein Telegramm gesandt, in dem es u. a. heißt: Wir danken Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung souveräner Großmut, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegsführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst häufig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge. In dem Antworttelegramm des Kaisers heißt es u. a.: Diegerlich! von den Geistlichen kirchlicher Nächstenliebe Ew. Heiligkeit stimmt meine Regierung diesem liebevollen Vorschlag Ew. Heiligkeit seiner praktischen Verwirklichung zuzuführen.

() Basel. In England sind 40 Missionare und Missionarklausleute aus Kamerun eingetroffen, die zum Teil schon an der Ostküste interniert waren.

\* Kopenhagen. Nach Petersburger Blättermeldungen überreichte der englische Gesandte in Teheran der persischen Regierung eine Forderung Russlands und Englands auf Rückziehung der mit den Tukten kämpfenden Stämme. Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur soll die diplomatische Note befehlst gewesen sein.

() Rom. Wie das "Journal d'Italia" erzählt, hat der Heilige Stuhl auf seine Anregung betreffend den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener von Deutschland, England, Österreich-Ungarn, Montenegro, Serbien und den Tukten günstige Antworten erhalten. Die offizielle Antwort Frankreichs wurde für gestern abend erwartet.

\* Triest. Italienischen Blättern zufolge haben die österreichischen Truppen auf der ganzen Grenzlinie gegen die Montenegriner eine heftige Offensive ergriffen. Drei österreichische Flieger bewarfen die feindlichen Stellungen mit Bomben.

() Buenos Aires. Der Präsident von Paraguay ist in Freiheit gesetzt und die Führer der revolutionären Bewegung auf verhaftet worden.

X London. Ueber den Untergang der "Normandie" liegt ein geteilter Bericht: Die meisten hatten sich zur Flucht begeben, als die Explosion erfolgte. Der Kapitän gab Befehl, die Boote am Steuerbord auszuladen. Er blieb mit seinem Hund auf der Brücke, die Zigarette im Mund. Seine letzten Worte waren: "Halte auch gut, Leute, zeigt euch als Briten."

X London. Neuter meldet aus New York: Die amerikanische Regierung hat sich förmlich mit der Frage der Flüsse beschäftigt. Eine Anzahl von Personen ist wegen angeblicher Unterstützung der Abreise deutscher Kriegsflotten zum See gegen den Kreuzer "Askold" eröffnet und einige Gefangene gefangen. Auf britischer Seite gab es wieder Toten nach Germabnland.

X Konstantinopel. Bei dem russischen Landungsversuch bei Jafna wurde von dem türkischen Küstenblockhaus das Feuer gegen den Kreuzer "Askold" eröffnet und einige Gefangene gefangen. Auf russischer Seite gab es wieder Toten nach Germabnland.

X Konstantinopel. Die griechische Regierung verzweigte hier eingetroffene Meldungen aufzusehen die Landung von für Serbien bestimmten 22 Geschützen und 30 Maschinengewehren.

### Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Rom. Die Ugenta Stefani veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Ruhland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so bestreitet der türkische Botschafter derartige Gerüchte namentlich seiner Regierung in категорischer Weise. Ruhland denkt nicht daran, die Friedensfrage zu erörtern, bevor seine Gegner nicht auswürgen sein würden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten würden.

X London. Der parlamentarische Berichterstatter der "Times" erläutert, daß das Oberhaus in den bevorstehenden kurzen Sitzung an den Minister Fragen über den Verlauf des Krieges während der letzten Wochen stellen wird. Lord Rutherford werde Gelegenheit haben, von neuem eine Erklärung abzugeben. Werner wird das Oberhaus sich mit der Rekrutierung und Ausstattung der neuen Armeen, sowie dem noch immer ungeklärten Problem, wie Informationen nach Deutschland durchzubringen können, und mit der Lage der Bildungsförderung im Falle einer Invasion befaßten. Die Regierung wird wahrscheinlich aufgefordert werden, über die Prinzipien, von denen sie sich bei der Organisation der Hilfsorganisationen des Landes für die Fortsetzung des Krieges auf dem Kontinent leiten läßt, klare Auskunft zu erteilen.

X Lyon. Der Rouvellierte meldet aus Paris: Die Rekrutierungsarbeiten für die Jahrestasse 1916 haben begonnen. Die Unterlegungskommissionen erhielten den Auftrag, nur solche Leute in die Armeen einzureihen, welche trotz ihrer Jugend die Unterlegungen des Feldzuges auszuhalten vermögen. — Der Rouvellierte meldet aus Lissabon: Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß deutsche Propagandisten, die bisher den Handelshäusern und Zeitungen in großer Zahl aufliegen, weiter eingeschüchtert werden können.

Wien. (B. B. a. M.) Kriegsberichterstatter russischer Blätter melden: Hindenburg bedächtig offenbar, mit aller Macht Warschau zu forcieren, doch sei die Lage noch nicht verzweigt. Beunruhigung rufe nur das häufige Erscheinen der Flieger hervor. Viele Flugzeuge haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen herabgeworfen. Die polnische Bevölkerung werde darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzusehen, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen werden.

Mailand. (B. B. a. M.) Der "Secolo" erläutert aus Petersburg: Die Deutschen leben ihren ununterbrochenen, haradnäglichen Untergang fort, dessen Ziel Warschau ist. Südlich der Bilia verliefen erhebliche österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf Kielce vorzudringen, indem sie ihre im Oktober vollzogenen Bewegungen erneuern.

### 40. Auftakt

über Geldspenden für das "rote Kreuz".

Sammelstelle:

Niederl. Bank, Aktiengesellschaft.

II. 0.50 M. Stellengerpersonal des Art.-Dep. 15.— M. Pension. Geibel 8.— M. Militärverein Pauly und Umgebung 80.— M. Friede ver. Reinhold 25.— M. Sammelstelle Geithain 15.50 M. Beaute und Dienstleister der Agl. Sächs. Güterabfertigung, Riesa 100.— M. Carl Einhorn 25.— M. Gemeinde Forberg 5.— M. Dr. Dr. Hirsch, Richter 1.— M. Gerd. und Ernst Christian Walde 1.— M. Luc 1.— M. P. B. M. 10 M.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Siegener Einwohner.

Sammelstelle:

Niederl. Bank, Aktiengesellschaft.

Grimm & Schmitz, Riesa 8.— M. Mag. Herling, Riesa 20.— M. Pension. Geibel 5.— M. Militärverein Riesa 5.— M. Carl Einhorn, Riesa 25.— M. Dr. 100.— M. Oberl. Schumann, Riesa 20.— M. Bankdirektor E. Romberg, Beuralt Ohwohl, Bankassessor G. Thomas, Gefäßdrucker Richer, Clara Geibel je zwei Einquartierungszettel. Rechtsanwalt Fischer ein Einquartierungszettel.

Sammelstelle: Gadow.

Albin Bley, Mechaniker 5.— M.

Walterstände.

Geb.	Mutter	Ister	Eger	Geb.								
				Sud-	Don-	Na-	Re-	Welt-	Lei-	Auf-	Dres-	geb.
geb.	geb.	geb.	geb.	geb.	dubig	merig	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.
4.	—	21	+	3	+	14	—	34	+	16	+	24</td

# Wilhelm Jäger

Riesener chemische Reinigungsanstalt und Färberrei

Hauptgeschäft:  
Parkstraße Nr. 8  
Fernsprecher Nr. 224

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung,  
billigster Preisstellung und schnellster Erledigung  
aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und  
Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

**Nehmeps in Memelade**  
in Büchsen,  
**Gering in Gelée in Büchsen,**  
**Gardinens in Büchsen,**  
**feinste Delikatess-Heringe**  
in Büchsen,  
**Delikatess-Sau in Büchsen,**  
**Gardinen-Sau in Büchsen,**  
**Lachs-Sau in Büchsen,**  
**feinste Delikatessen,**  
**verschiedene Auswahlen,**  
**empfiehlt billig**

**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41. Telefon 510.

**Sowohl 100% Salz-**  
**Brot, als 100% hering**  
gart, seit. Mgt. 3. Martin. mit  
herzhaftem u. leckerem Geschmack.  
Preise 4.50. G. Degeret  
Gymnastik-Ostsee 192.

**II. geröstete Kaffee's**  
empfiehlt M. Schnelle.

**Schellfisch** heute  
abend frisch ein und empf.  
Geschäftshandlung Carolstr. 5.

**Husten-**  
**Bonbons „B-W“**  
wird pro Kartusche 30,50 kr. Abos.  
theater Riesa, Gröba, Gröditz

**Roggen und**  
**Weizen**  
taufen stets zu höchsten Tages-  
preisen gegen sofortige Rasse

**Mühlentorte Delis.**

**Echte Gummi-Unterlagen**  
billig bei Franz Brömer,  
Hauptstraße 64 a.

**Kriegs-Atlas**

Stück 1.50 Mk.  
Aus dem Felde erhalten wir  
folgende Anerkennung: "Ver-  
ständige dankend den Eingang  
des gewöhnlichsten Titelanten,  
welcher weiter sehr zu emp-  
fehlen ist." So haben in  
der Geschäftsstelle des  
Riesaer Tageblattes,  
Goethestr. 59.

**Makulatur**  
hat bitte a. angeben  
Riesaer Tageblatt,  
Goethestr. 59.

**Schönes, geschnittenes**  
**Bosenreisig**  
liegt zu verkaufen  
Poppitz Nr. 17.

**X** **Braunkohlen,**  
**Steinkohlen,**  
**Braunkohlen-**  
**briketts,**  
**Steinkohlen-**  
**briketts,**  
**Anthrazit,**  
**Gas Kohle,**  
**div. Brennholzer,**  
**scheitchenrechtes**  
**Bündelholz**  
— empfiehlt billig —

**G. J. Förster.**

**Ein gretzig net**  
**Winterüberzieher**  
ist billig zu verkaufen. Kör.  
zu erfragen in der Gsp. d. St.

**Riesa a. Elbe**

Zweiggeschäft:  
Wettinerstraße Nr. 81  
Fernsprecher Nr. 853

## Vereinsnachrichten

"Güntricht", Riesa. Morgen nachm. 3 Uhr General-  
versammlung im Kronprinz.

**Turmverein Riesa.** Heute Hauptversamml. im Kronprinz.

Donnerstag ab wieder Turnbetrieb.

2. S. Militärverein "Artillerie, Pioniere u. Train".  
Donnerstag den 7. d. Monats, Monatsversammlung im

Festsaal Hotel Kronprinz. Beginn 8 Uhr.

2. S. Militärverein Poppitz-Mergendorf und Umgeg.

Morgen Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 3 Uhr

Hauptversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung:

1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Turnverein Röderan.** Unsere Jahreshauptversammlung

findet am Sonnabend pünktlich nachmittags 2 Uhr

im "Waldbüchsen" statt. Unentbehrliches Fern-

schreiben wird bestrebt. Anträge sind schriftlich vor

der Versammlung abzugeben. Zahlreiches Erscheinen

ist dringend erwünscht.

**Gustav Adolf Verein für Riesa u. Umgegend.**

(Frauen- und Jungfrauengruppe.)

Donnerstag, den 7. Januar 1915, nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung in der Konditorei Möbius zu

Riesa mit Vorlesung: "Wie es uns in Angerburg unter den

Russen ergangen ist" von Blatter Braun. Der Vorstand.

**Gewerbeverein.**

Mittwoch, d. 6. Januar (Neujahr), abends  
pünktlich 1/8 Uhr im Saale des Hotel Wettiner Hof

großer volkstümlicher Vortragsabend

"Wo für wir streiten"

von Hedda Barweg aus Leipzig.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Ange-  
hörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch  
gebeten. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Gasthof zum Schwan**

Merzdorf.

Neujahr u. folgende  
Tage Weckerauslauf.  
Unstich Dienstag abend.  
Hierzu laden freundlich  
ein Richard Reiche.



**Realschule mit Realprogymnasium**

in Großenhain.

Die Anmeldung neuer Schüler wird erbeten für die  
Tage vom 7. bis zum 16. Januar 1915 zwischen 11  
und 12 Uhr vormittags.

Mitzubringen sind: Tauf- oder Geburtszeugnis, Impf-  
schein, letzte Rentur (Bensurtdok).

Beide Anstalten sind sechsklassig und führen bis zur  
Erlangung des Einschreibegerechtigkeitszeugnisses.

Gute Pensionen zu sehr verschiedenen Preisen sind in  
großer Auswahl vorhanden. Schulgeldermäßigung wird in  
zahlreichen Fällen gewährt. Schulbücher werden unent-  
gehtlich ausgeliehen.

Studienrat Dr. Schuberth.

**Saatkartoffeln.**

100 Riesener Zuliniere empfiehlt

H. Gruhle, Goethestr. 59. Tel. 261.

**Zahn-Atelier**

Natalie Berg, Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a

(neben der Reichsbank)

empfiehlt Biombe, Zahntechnik in örtlicher

Betätigung. Zahntechnik nach jedem System.

Plötzlich und unerwartet verschließt Montag  
früh infolge Herzschlag unter guter Vater

**Hermann Richter.**

Dies zeigen Sommerzeit an

die liebesträumer Kinder.

Rücksicht Nr. 81, 5. Januar 1915.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag mittags

1 Uhr vom Trauerhaus aus.

## Theater in Riesa (Hotel Stern).

Mittwoch, den 6. Jan. (Neujahr), abends bald 9 Uhr:

Auf vielseitigen Basis zum 2. Male!

Meistreichen, schillischen und mündlichen Sprüchen, das  
Schauspiel "Der jüngste Leutnant" vom 1. Februar zu  
wiederholen und weiteren Freuden des theaterliebenden  
Publikums möglich zu machen, bin ich bereit, indem ich  
einen zahlreichen Preis erhöhe, gern entgegen zu kommen.

alte Uniformen und Kostüme!

1813 oder:

**Der jüngste Leutnant.**

Schauspiel in 4 Akten von Clouren. — Libretto von 1826.

**Vorher: Unterm Weihnachtsbaum.**

Chorale in 1 Akt.

## Riesa, Höpfners Hotel.

Mittwoch den 6. Januar (Neujahr), abends bald 8 Uhr:

Spieldienst des Operetten-Ensembles, Dir. Fritz Richard.

Aufführung des neuesten Operette 1. Jagers der  
diesjährigen Saison. Das Stück: "Immer feste druff"  
wird gegenwärtig im Kleindenztheater Dresden täglich mit  
großem Erfolg aufgeführt.

Novität! Alleiniges Aufführungrecht für hier. Novität!

Es findet nur eine Nulltarif für dieses C. "A" hier statt.

"Immer feste druff!"

Vaterländisches Volksstück in 4 Akten von Hermann Haller  
und Willi Wolf. Musik von Walter Kollo.

Preise der Plätze: Ein. Abendklasse: Sperritz (num. 1. Platz) 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 0.60 M., Galerie 0.80 M. — Vorverkauf 1. Kl. (arrendiert von G. Wittig  
und in der Buchdruckerei von R. Abendroth): Sperritz 1.25 M., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Nachmittags 4 Uhr: Große Kindervorstellung.

„Ein braver dentlicher Junge“ oder:

„Die siegreiche Heimkehr am Weihnachtstag“.

1. Bild: Die Mobilierung. 2. Bild: In Feindes-  
land. 3. Bild: Die bestürzte Frankfurters. 4. Bild:  
Ein Ritter in der Not. 5. Bild: Das Wiedersehen unter  
Weihnachtsbaum. — Preise: Sperritz 50 Pf., 1. Platz  
30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Galerie 10 Pf.

Erwachsene zahlen daselbe.

## Zentral-Lichtspieltheater

**Gröba.**

Spieldienst vom 5. bis 7. Januar 1914.

Als hervorragend in jeder Beziehung zu bezeichnen sind die  
folgenden sensationellen Dramen:

"Der Ruin", erschütternde Tragik.

"Auf ewig verstummt". Dieser Zweiter ist  
von starker dramatischer Wirkung.

"Ein Bild aus dem Menschenleben", ungemein rührend.

III. Wie immer!!!

**Die neuesten Kriegsberichte.**

Berlin nach der Kriegserklärung, sehr interessant.

Witziger Humor ist bestens vertreten.

Vielen Wünschen folgegebend, finden jetzt auch

jeden Donnerstag Vorstellungen statt.

Um zahlreichen Besuch bittet Robert Bach.

— Freitag Programmwechsel.

**Zur Konfirmation**

empfiehlt billig Kleiderstoffe

in schwarz, farbig und weiß

Totalausverkauf H. Lohmann Nachf.

## Handelschule Döbeln.

— 51. Schuljahr. —

**Höhere Abteilung.**

Eltern und Freunde, die ihre Pflegebedürftigen Eltern  
1915 unserer Anstalt zugulden können, werden gebeten,  
die Anmeldungen möglichst bald zu bewirken.

Das Ziel dieser Abteilung ist, in 3 aufsteigenden  
Jahrgängen, die den Klassen 3 bis 1 einer Realschule ent-  
sprechen, die Schüler zur Erwerbung des Berechtigungs-  
scheins für den Einschreibefreimäßigen Militärdienst zu  
befähigen. Außerdem vermittelt sie eine den Anforderungen  
der Gegenwart gerecht werdende höhere kaufmännische  
Vorbildung.

Für den Eintritt in die 3. Klasse ist das vollerechte  
Siel einer höheren Bürgerschule oder des Quarto, für die  
2. Klasse das der Technik oder 3. Realschulklasse erforderlich.

Die Unterzeichneter sind zu weiteren mündlichen und  
schriftlichen Auskünften gern bereit.

Der Handelschulverein zu Döbeln, jur. Pers.

Otto Bach, Vorstand. Prof. Karl Wahnsch, Direktor.

Gäste mehrreise, fortwährende

**Speisekartoffeln**

abgl. un. artierte, Rentner 8.80 M., empfiehlt

Oswald Löffler, Hauptstr. 41, Telefon 510